

Nebrer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierechtig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amfisches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. N.

Nr. 67.

Nebra, Sonnabend, den 21. August 1909.

22. Jahrgang.

Die Schutzmäde und Kreta.

Nach langem Ärgern haben sich die Schutzmäde endlich entschieden, einen Stein des Anstoßes aus dem Wege zu räumen. Unter dem Kommando eines englischen Kapitäns wurden 500 Mann in die Gegend von Kreta geschickt, die die Plagenkämpfer mit der griechischen Flage vor sich entzogen. Dann folgten die Soldaten bis auf Kreta, die als Bunde zurückblieben, auf die Schiffe zurück. Die Bevölkerung leistete keinerlei Widerstand.

Türkische Kriegsvorbereitungen.

In Konstantinopel verriet man allem Anschein nach allmählich die Geburt, und man will, falls die Schutzmäde nicht schlussendlich die Kreter zum Gehorzen zwingen, selbständig vorgehen. Jedenfalls scheint das türkische Geschwader, das auf Versehen der Schutzmäde die türkischen Schiffe verlassen hatte, wieder Gegenbesitz erhalten zu haben. Zwei Admirale und 29 Offiziere sind aus Konstantinopel mit einem Transport Munition, Torpedos und sonstigen Kriegsvorräten zur Flotte abgegangen. Wie Verhältnisse aus den letzten Seiten erklären, wird das türkische Geschwader kräftig vorgehen, wenn die Schutzmäde nicht schnell Kreta zwingen, die türkische Oberhoheit anzuerkennen. Die Kreter der Mäde setzen ihre bewährte Feindschaft fort, aber an möglichen türkischen Stellen wird erklärt, man erwarte Geduldungen statt der Worte.

Auch in Athen bricht sich die Angelegenheit der ägyptischen Flotte der Mäde die Überzeugung Bahn, daß, wenn die Schutzmäde nicht die englischen einschreiten, ein Krieg unvermeidlich sein muß. Die Mäde aber werden sich hüten, den Sultan mit Trophäen zu bombardieren. Ausland möchte keine Feindschaft sich erhalten. England nimmt Rücksicht auf die Mohammedaner in Indien, Frankreich auf sein Kapital, das die Türkei besitzt, und Italien möchte mit Hilfe des Entlans die stillen Räume seiner Balkanpolitik zu verwirklichen. Es war daher kein unglücklicher Schicksal der französischen Regierung, durch die nachstehende Zeitungen anbieten zu lassen, daß Deutschland als Vermittler

entschieden am geeignetsten sei. Um hat Deutschland zuvor einmal an beide Mäde den Rat gelangen lassen, nichts gegeneinander zu unternehmen, was den Frieden bedrohen könnte, aber es hat ihnen keinen Schritt vernommen und ist nun daran. Die Deutschen über der Rechte und Pflichten des Völkerrechts und die Schutzmäde. Ihnen kommt es zu, der Türkei vom Krieg, den Kretern vom Widerstand — wenn nötig unter Anwendung von Gewalt — abzuraten.

In Wahrheit hat nämlich die Türkei schon den Krieg begonnen. An der 1000 Meilen Grenze stehen 100 000 Mann, jedes Wirtes gewandt, um in Griechenland einzufallen. Schlimmer aber noch als diese offensichtliche Bedrohung der Grenzen wird in Griechenland die Handelsflotte empfunden, die die Türkei aber alle griechischen Schiffe verhängt hat. In den letzten Tagen ist in den türkischen Häfen kein griechisches Schiff zum Verladen seiner Waren zugelassen worden. Haben die Schutzmäde wirklich kein diplomatisches Mittel, die türkische Regierung in Konstantinopel zu zwingen, die unerwartete Vorgehensweise der Jungtürken, die den Krieg will, wenigstens für die Erzielung der Ausrüstung auszuscheiden?

Die Früchte der Jarenreise.

Unter dieser Überschrift veröffentlicht die Nr. 47. ein Brief aus Petersburg, in dem u. a. gesagt wird: „Die Hoffnungen, die die russischen Minister des deutsch-russischen Abkommens gehegt hatten, haben sich nicht zum Teil erfüllt. Wohl ist in den Verhandlungen der Staatsoberhäupter von der Unterzeichnung der russisch-türkischen Beziehungen die Rede gewesen, wobei die Schlußwörter Frankreichs und Englands dem Beherrschter des russischen Reiches vorgelegt worden, aber diese Verhandlungen sind doch die Spitze geblieben, die sie nach dem Wunsch der deutsch-russischen russischen Parlamentarier und Tagespolitiker umgeben haben müßten — die Spitze gegen den Drei-

bund, besonders gegen Deutschland. Die Erfahrungen des Ministers des Äußeren, Iswolski, daß die Beziehungen des Reichs nach dem Jaren bei dem Reich der Reichlichkeit unter Beziehungen zu England mit den besten Beziehungen zu Deutschland liefere, und die eines hervorragenden Politikers, daß England niemals in stande sein werde, den Russen Deutschland zu erleben, haben ebenfalls nicht wenig dazu beigetragen, die selbständigen Friedenshörer zu erweichen. In mehr als dem, sie haben sie sogar erwidert. In die Laufe der Staatsoberhäupter haben sie sich mit lauren Friedensmienen hingegeben, aber die Aufmerksamkeit Iswolski's, die durch die diplomatischen Verhandlungen hervorgehoben ist, ist schließlich in türkischen Kreisen entschieden worden, hat sorgfältigen Widerstand zu Folge gehabt.

Wenn jene friedliche Stimmung auch als eine politische zu betrachten ist,“ sagt während die „Moskwa Brestskaja“, „so kann man ja die halbfürstlichen Provinzen der Deutschen, Polen den Österreichern und Kaufleuten den Türken ohne Krieg abtreten und dann für die friedliche Stimmung danken.“ Deutsche politischen Journalisten setzen den wahren Wert der Friedenshörer, die die Presse Russlands jedesmal annehmen, wenn sie von der Bedeutung des Abkommens mit Frankreich und England reden, und liefern den Beweis, daß sie mit den Früchten der Jarenreise keineswegs zufrieden sind.

Wenn aber die Jarenreise noch auf dem Gebiet der auswärtigen, noch auf dem Gebiet der inneren Politik die von der russischen öffentlichen Meinung erhoffen Früchte geliefert hat, so wird man ihr deshalb natürlich nicht jede politische Bedeutung absprechen dürfen. Die Welt gerade darin, daß sie die Beziehungen des Jaren und König Eduards, das heißt und die nach den Ereignissen dieses Winters und Frühjahrs besonders ernst erschienen, enttäuscht hat. Der schmeichelnde Iswolski hat sich wieder einmal unpassend genügt. Freilich bietet gerade diese keine Schlußfolgerung wenig Gewähr, daß die in Wien, Göttingen und Göttinge hervorgehobene auftrifft friedliebende Politik Russlands von langer Dauer sein wird.“

Politische Rundschau.

Deutschland.
Das Kaiserpaar wird bis zum 27. d. auf Schloß Wilhelmshöhe bei Kassel bleiben. An diesem Tage beabsichtigen der Kaiser und die Kaiserin zunächst nach Hildesheim bei Hameln zu fahren, wo im heutigen Zeit die Verleihung des Ritterkreuzes an die herzogliche Frau von Anhalt durch den Kaiser erfolgt. Von Hildesheim werden die Majestäten die Märkte nach Walsdorf antreten. Von hier aus begibt sich der Kaiser nach Schweinitz zur Teilnahme an den dort stattfindenden Hüttenfesten.

Der König von Württemberg hat dem bisherigen preuss. Kriegsminister von Grün das Großkreuz des Ordens der Württembergischen Krone verliehen.

Das Präsidium für Tabaksteuerung, das mit dem Inkrafttreten des Tabaksteuergesetzes in Bremen ins Leben gerufen worden ist, hat sich einverigsten lassen, ohne daß eine neue Beamtensliste geschaffen wurde. Soweit Beamte zugezogen werden müßten, werden deren Aufgaben von Beamten der preussischen Zollverwaltung im Nebenamt wahrgenommen. Am übrigen sehen sich die Mitglieder des Amtes aus Sachverständigen des Tabakhandels und der Tabakindustrie ausgewählt worden sind und die ihre Tätigkeit bei ausschließlich ehrenamtlich ausüben.

Schweiz-Italien.
In den Kaisermandaten in Wien werden Kaiser Wilhelm und Kaiser Franz Joseph am 8. September in Gros-Wiesertitz einmündig.

In Wiener diplomatischen Kreisen taucht unter neue das Gerücht auf, daß der Kronprinz Franz Ferdinand demnächst einen Teil der Regierungsgeschäfte übernehmen würde. Es ist nicht ausgeschlossen, daß das Gerücht wahr ist, in der letzten Zeit ist zwischen dem Kaiser und dem Kronprinzen eine Einigung auch über politische Fragen erfolgt, die sonst von beiden verstanden betrachtet würden.

Zwischen den Parteien des österreichischen Abgeordnetenhauses ist

insoweit eine Einigung erzielt worden, als die Vertreter der Parteien ihren Ökonom erwidern, beim Vortragspräsidenten die Wiederberufung des Parlamentes zu beantragen. Das läßt darauf hoffen, daß alle Parteien zur Mitarbeit entschlossen seien.

England.
Nach den Berichten englischerblätter wird der englische Handelsminister Churchill, einer Einladung Kaiser Wilhelms folgend, den deutschen Kaisermandaten bewohnen.

Das Unterhaus hat den Gegenentwurf über das vereinigte Südafrika einstimmig in zweiter Lesung angenommen.

Italien.
An amtlichen Stellen Roms wird das Gerücht von einem bevorstehenden Abkommen zwischen Russland und Italien in der Balkanfrage bekräftigt. Die Unterzeichnung des Abkommens soll anlässlich der Zusammenkunft des Jaren mit dem Könige von Italien erfolgen.

Das neue Militärflugzeug machte dieser Tage in Braccio seine ersten Versuche, die zu vollster Zufriedenheit der Militärverwaltung ausfielen. Es verläuft, wird Italien binnen Jahresfrist im Besitze von fünf militärischen Luftkreuzern sein.

Dänemark.
Der Bericht des neuen Kabinetts auf die Durchführung der vielumstrittenen Landesverteidigungsvorlage hat in militärischen Kreisen allgemeine Verwirrung hervorgerufen. Mehrere höhere Offiziere haben infolgedessen ihren Abschied eingereicht.

Schweden.
Es ist kein Zweifel mehr, der Generalstabschef seinen Entschluß, nach Stockholm für die Verlegung war die Abtinnung der Eisenbahnangelegenheiten, die eine große Mehrheit gegen den Streit ergab. In der Hauptstadt ist der Straßenbauverkehr auf allen Linien, wenn auch mit vermindertem Wagenzahl, wieder aufgenommen worden. Der Handel mit Getreide, Woll, wie seit langer Zeit nicht. Wie lange die Führer des Streiks noch auf ihren Forderungen beharren werden, hängt von den Untersuchungen ab, die das Ausland den Streikenden gewährt.

Spanien.
Trotz der Drohungen der Revolutionäre beginnen nun doch die Durchrichtungen von Verurteilten, die an den letzten Revolutionen in Katalonien beteiligt waren. Wie aus Barcelona gemeldet wird, ist dort ein vom Kriegsgesicht zum Tode verurteilter Bauer im Bestrafungsgraben von Monjuich erschossen worden. Die Regierung scheint sicher zu sein, daß die Ruhe in Barcelona nicht wieder gefährdet wird, denn jetzt in dem Augenblicke, wo die Untersuchungen der Verurteilten begonnen, ist der Belagerungszustand aufgehoben worden.

Rußland.
PR Das Kriegsministerium hat beschlossen, Wewal, die Hauptstadt Sibiriens, zu einem befestigten Ort erster Klasse umzugestalten. Dort soll ein Kriegshafen, der dem von Kronstadt gleichkommt, angelegt werden, um damit eine Dampfboots für die baltische Marine zu gewinnen. Schon bei der Schließung der Stellung Wewal war beschlossen worden, eine andere baltische Küstenstadt zu befestigen. Die Gründung des neuen Kriegshafens steht im Zusammenhang mit der Wiederherstellung der russischen Flotte, die in aller Eile beschleunigt wird.

Balkanstaaten.
Die Mitglieder der aufgelassenen europäischen Finanzkommission in Bagdad treten in türkischen Staatsdienst, um als Berater bei der allgemeinen türkischen Finanzreform zu wirken.

Amerika.
Die amerikanische Kommission, die mit dem Sultan von Serasbaun und türkischen Wasserwege kontraktiert ist, hat ihren Bericht in Washington eingereicht. Die von dem Kongreß in Washington entsandene Kommission besteht aus fünf Senatoren, die außer Deutschland auch andere Länder bereisen werden.

Mexiko.
Der Vorstoß der Spanier in Nordmarokko, der seit längerer Zeit angekündigt wurde, soll nunmehr begonnen haben. Er hat aber die Stäbchen nicht gebildet, noch einmal Mexiko anzugreifen. Inzwischen wurden die Mäuren nach kurzem Feuergefecht in ihre Stellungen zurückgeworfen. Die Waffen-

Insertionspreis
für die einblättrige Spaltenbreite oder deren Raum 15 Pfg., bei Vorauszahlung 10 Pfg. Retikolen pro Zeile 15 Pfg.
Inserate werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

anfuhr soll ihnen jetzt durch japanische Kriegskräfte abgegriffen sein.

Japan.
In Peking sind die Verhandlungen zwischen China und Japan über die Verwaltung der Schmanchüre wieder aufgenommen worden. Die Eisenbahnfrage, die einige Tage von gefährlichen Laagen gelassen hatte, wird in beiden Staaten als erledigt angesehen.

Der nach Russland zurückgekehrte frühere Kommandeur der perfischen Kolatenbrigade Oberst Lakom, behauptet, der deutsche Einfluss in Berlin wachse dauernd. Die Gerüchte von der bevorstehenden Gründung einer deutschen Bank in Berlin sind die deutsche Regierung vollständig fern, sie erfolgt auf Wunsch der in Berlin lebenden Kaufleute.

Der Geist der Auflehnung, der sich immer weiter in Indien ausbreitet, hat wiederum mehrere Opfer unter den englischen Beamten geordert. In der Nähe von Kalkutta wurden ein Polizeioberinspektor, ein Polizist und ein eingetragener Diener von Sanbleuten ermordet, als sie eine Unternehmung zu führen hatten; ein anderer Polizist wurde schwer verletzt.

Monarchenbesuche.

Seit einem Jahrzehnt sind die Monarchenbesuche nichts Seltenes mehr im politischen Leben Europas. Kein Jahr aber kann sich rühmen, heute so vielen Monarchenbesuchen gewirkt zu sein, als gerade das Jahr 1909. König Edward vertritt sich zuerst seine Reisepläne, die alles abertreten, was ein Herrscher bisher auf diesem Gebiete geleistet hat.

Am 9. Februar reiste König Edward als Gast Kaiser Wilhelms in Berlin, am 6. März in Paris, um der Kaiserin Kaiserin zu begrüßen, am 31. März in Warschau, wo er mit König Alfonso von Spanien zusammentraf und endlich (am 28. April) statte Englands König auch dem König Viktor Emanuel einen Besuch ab.

Aber auch im übrigen fanden Monarchenbesuche beim Besonderen in letzter Anzahl statt. Am 17. April trat Kaiser Wilhelm auf Korfu mit dem König von Griechenland zusammen. Am 15. Mai reiste der Monarch als Gast bei seinem geilen Verwandten, dem Kaiser Franz Joseph, einen Monat später traf er mit dem Jaren in den finnischen Schären zusammen und am 7. August haben sich beide Herrscher noch einmal im Haven von Kiel.

Am interessantesten aber ist wohl die Reise des Jaren, die lo oft verhöhen, abgefast, endlich doch zustande gekommen ist. Am 26. Juni besuchte der Zar, der von dem Schicksal des Poltawa kam (Wirtgen's erste lange Welle im Innern Russlands nach der Revolution) den König von Schweden in Stockholm. Von dort aus reiste er nach kurzem Aufenthalt bei dem Gute des Prinzen Heinrich von Preußen nach Göttingen, um den Präsidenten Fallersjö zu begrüßen. Dann führte ihn der Weg zum König Edward nach Göttingen.

Wir sind im August. Noch stehen in dem Jahre 1909 einige Monate und damit einige Zusammenkünfte von Herrschern bevor. So wird der Zar mit dem Sultan Mohammed V. in Sebatoopol, und mit dem König Viktor Emanuel in Gattasaro (Sibulianen) zusammentreffen.

Das Gerücht, König Edward werde noch eine Zusammenkunft mit Kaiser Franz Joseph haben, scheint angeht, der bei der böhmischen Krise zwischen England und Österreich gelappten Beziehungen nicht zureichend zu sein. Immerhin hat König Edward den Nordhof geschlossen. Er ist mit fünf Staatsoberhäuptern zusammengekommen. Seit seiner Krönungsfeierung mit der königlichen Diplomaten Deutschland, Frankreich, Österreich, Spanien, Schweden, Norwegen, Dänemark, Rußland, Portugal und Griechenland sind und überall (außer in Deutschland) die Hände gefesselt, die seines Landes Macht ins Ungemeine erweitern sollen.

Von Nah und fern.

Wirkliche von Jüdischwerden durch die Händler — das ist wohl die letzte jüdischen Ereignisse im Handelsgeschäft, als Folge der Reichsfinanzreform. Als vor einigen

Brost verdient, weigert sich jedoch, sein Geschicknis zu verwerfen, ein Betrag mit den französischen Regierung unterzeichnet. Er ist bereit, seine Erfindung allen angemessenen praktischen Proben zu unterziehen, um die Brauchbarkeit seiner Erfindung zu beweisen.

Ein fliegender Mensch vor 400 Jahren.

In diesen Tagen, da die Provinz der Luftschiffahrt und Flugigkeit von Trümpfen und Trümpfen schreit, mag eines fähigen italienischen Mediziners gedacht werden, der bereit war mehr als vier Jahrhunderte in der Stille an der Lösung der Aufgabe arbeitete, die jetzt ihrer Lösung nahegebracht ist. Im Jahre 1494 überreichte Giovanni Battista Danti die Beschreibung Verlags durch einen Flug von 500 Metern, den er in einer Höhe von 30 Metern über dem Erdboden ausführte und der ihn von einem Turme über mit festesironen Röhren erfüllten Platz zu dem flachen Dache eines Hauses führte. Es war in den hellsten, die anlässlich der Sitzung eines Komitees angelegenen Sitzes die schlaunliche Beschreibung Verlags mit Feuerwerke erfüllte, das Danti seinen ersten öffentlichen Flug wagte. Ein zeitgenössischer Berichtschreiber, Cesare Alessi, hat als Kind den Flug mitangehen und erzählt, das Danti vorher im gleichen zeitliche Berichte unternommen hat, ehe er mit seiner Erfindung vor das Publikum trat. Mit einem vertrauten Freunde eilte er zur Nacht hinaus, um über dem Wasser seine Maschine zu erproben. Dann, am Tage der Hochzeit, überflog er mit seiner Flugmaschine einen Platz im Vorgründe, da der feierliche Hochzeitsganz darüber ging. Alle Gekronen erdröhen, das grelle, scharfe Pfeifen von der Maschine ausging und das Volk mit Grauen und Bewunderung erfüllte. Er wurde dann wegen eines Maschinenfehlers den Flug unterbrechen; alle Zeitgenossen, die die Maschine sahen, finden keine Ursache für ihre Bewunderung. Aber diese kleine Flugmaschine gewesen sein mag, hat Professor Oskar Salaubert in einer feierlichen Studie untersucht. „Man muß im Auge behalten, das Danti ein außerordentlich gelehrter Mediziner war, und das seine Flugperiode ihn sehr lange beschäftigt haben. Er hatte eine große Anzahl von Maschinen im Verhältnis zu seinen Vorfahren abgemessen waren. Es handelt sich also nicht um einen Vollflieger, sondern um zwei fliegelerige Maschinen, die nicht durch die Arme bewegt wurden und die menschliche Muskelkraft dazu nicht ausreichte; sie waren mit einer besonderen Vorrichtung ausgerüstet.“ In der Familie Danti war die Ausübung mechanischer Kunst und das Studium der Flugmaschine gelehrt. Alle Einzelheiten weisen darauf hin, das Danti eine Maschine erlornen hat, die ihn ohne Gefahr eine Zeitlang in der Luft erhalten konnte. Als er wegen eines Fehlers in seiner Flugmaschine vorzeitig den Flug unterbrechen mußte, konnte er so leicht und ruhig landen, daß er keinerlei Verletzungen erlitt. Danti wurde bekrönt und viel geehrt.

Stimmungsmenschen.

Ein nervöser Mensch ist ein Stimmungsmensch und ist seiner feiner Umgebung teils unbenommen, teils unbeherrschbar. Das führt zu allerhand unlieblichen Folgen, die dann wieder die Nervosität des Betroffenen steigern, so oft er zu jener vorzeitlichen Unerschlichkeit des Dantes führen, die sich den Ärgern bei einer im inneren gedrohenen Ersticken, anfüllt, die mit sich und der Welt zerfallen ist. Aber auch dann noch bewacht sich der alte Spruch: „Nimmstocher laudend, zum Tode betritt!“ Im Handbuche sind die griesgütigen Opponenten der zeitgenössischen Lebensanschauung, die sich durch die unheimliche Verdrängung des Geistes, als welche sie gelten. Sie sind lebensunfähig und zuvorkommend — nur nicht zu Dant. Dort ist die Schattenseite des Dantes, die Sonne scheint nur drängen. — Und das soll einen nicht ärgern? — Nein! Denn die Seite sind trant. Und vor das nicht

einfach, dem muß das von seinem Arzte so einträchtig für gemacht werden, schonungslos, so daß er dabei unwillkürlich an den schonen Stürmen des von den „gubernierenden“ loiglichten“ denkt, die nach ihm beunruhigend und wehentlich sein sollen. Dieser Stimmungswort ist trankhaft. Es ist der Ausdruck der zeitigen Schwäche auf dem Gebiete des natürlichen Wechselwells in der nervösen Spannung, des Wechselwells zwischen Erregung und Depression, der von allerhand Dingen abhängig und beeinflussbar ist. Scheinbar ohne erkennlichen Grund, jedenfalls ohne zureichenden, bricht plötzlich wegen einer lächerlichen Kleinigkeit ein Wetter los, das zu der ausstehenden Ursache in gar keinem Verhältnis

Zur Landung des deutschen Ballons „Tschudi“ in Rußland.



Die Berliner Luftschiffer Dr. Brinmann und Major unternehmen vor einigen Tagen mit dem Ballon „Tschudi“ eine Luftfahrt, die hauptsächlich photographischen Studien dienen sollte. Es gelang ihnen mit Ausbruch nach Oberfließen und glanzvollen zur Landung nach Göttingen kommen zu können; ein plötzlicher Windumkehrung aber trieb den Ballon zur russischen Grenze. Der Versuch, wobei niederzugehen, mißlang; man kam auf russischen Boden zur Höhe nieder. Mithal haben die russischen Behörden auf Grund ihrer sehr strengen Bestimmungen

für dergleichen Fälle scharfe Schritte als die glücklicherweise keinen Schaden anrichteten. Die beiden Luftschiffer wurden verhaftet und später nach der Grenzstadt Sostnowice gebracht; mit der Befragung ihres Fluges, besonders der photographischen Platten, wurde mit russischer Umständlichkeit sehr viel Zeit verbracht, so daß die Herren erst den Einbruch der Petersburger heutigen Wochenschrift für Freilassung erwarnten. Dem Major hatte ich zuerst das Verlaß versichert, es seien deutsche Luftschiffer von den Russen erschossen worden; der wahre Todesfall wurde jedoch bald bekannt.

Wie die alten Ägypter ihre Toten einbalsamierten.

Die Jeronien, die bei den alten Ägyptern die Einbalsamierung der Toten bekleideten, sind aus den alltäglichen Gebräuchen bekannt, aber die Technik der Einbalsamierung selbst ist uns sehr lidenhaft überliefert. Man ist im wesentlichen auf die Fingerzeige angewiesen, die Herodot und Diodor hinterlassen haben. Die Sitte der Einbalsamierung muß ich während eines Zeitraumes von mindestens 2000 Jahren erhalten haben und zwar allem Anfang nach von der 17. Dynastie bis um das siebente Jahrhundert v. Chr. Zur Zeit der 21. Dynastie spielte das Verfahren der Einbalsamierung eines Toten immer eine sehr wichtigen Teil, deren Aufgabe die Erhaltung der Haut und die Reinigung der äußeren Körperpartien war. Den Zweck der Einbalsamierung hat man darin gesehen, daß die erhaltenen Körper an die Stelle der Statuen treten sollten, die vordem mit dem Toten gemeinsam begraben zu werden pflegten. Die Ägypter vor der 21. Dynastie erwießen

sich einfach als ein von getrockneter Haut umhülltes Skelet. Seit der 21. aber mit dem Beginn der 20. Dynastie kam man dazu, die Mumien mit fremdem Material zu füllen, soaugen zu füttern, um das Zusammenkrüppeln aufzuhalten; meist wurden zu diesem Zwecke Schlamm, Sand, Holz und Goldstaub verwendet, außerdem auch mit Beimischung aromatischer Kräuter, auch Zwiebeln. Die Ägypter nannten 17. u. 20. wurden durch Zwiebeln ersetzt. Nach der 21. Dynastie geriet die Einbalsamierungsfunktion nach und nach in Verfall. Die Füllung des Körpers ward aufgegeben, die Oberfläche des Leibes wurde jedoch erhalten, das man die Glieder und Rumpi durch feinstofflich geschnittenen Waauben umwickelte. Später pflegte man dieses Gefäßgefüß durch noch reichlicher Anwendung der Sandbagen und Zuführung von Fett zu verbergen; die eingedampften Glieder wurden umwickelt und erhalten im Fett zu einer festen Masse. Herodot beschreibt die Entfernung des Hirns durch eine kleine Öffnung, die man an der Decke der Narenöffnung anbrachte. Zuerst pflegte man einen Schnitt in die linke Seite die Eingeweide aus dem Körper zu entfernen; nur das Herz blieb stets im Narnst. Dann wurde der Körper auf 30-40 Tage in Salzwasser gelegt; die Eingeweide wurden auf ähnliche Weise in den vier kanonischen Krügen bewahrt, den Gehirnen, die die Form eines menschlichen Kopfes annahm. Jeder einzelne der vier Krüge war einem Sohne des Toten geweiht. Nach Beendigung des Salzwassers wurde schon hart eingekrüppeltes Körper ausgefüllt. Erfaulich ist die genaue Kenntnis der Anatomie des menschlichen Körpers, die die alten Ägypter in ihrer Art der Körperbehandlung beizubehalten. Die Ausbuchtung endete damit, daß man den Inhalt der vier kanonischen Krüge wieder dem Körper einverleibte. In vier Teilen wurde diese Masse in bestimmter Reihenfolge in die Füllung des Leichnams zurückgegeben.

Buntes Allerlei.

Die Zahl 13 in London. Wie aber gläublich die anheimelnd zu nützigen Engländer sind, zeigt der Umstand, daß die Zahl 13 in fast allen Gebäuden vermieden. In den bedeutendsten Straßen, wie z. B. in der Strand, Threadneedle Street, St. James' Street, Newbury-Place und Whitebourne Grove steht die Nummer 13 ganz. In der Wall Lane verleiht sie sich hinter 12 A und in der Upper Brook Street steht an ihrer Stelle 14 A.

Ein gemittelter Posten. Von Leopold I. König der Belgier, erzählt ein französisches Blatt eine anhaltende Anekdote. Der König verließ den Platz und hielt an der Schloßtür den Wächterposten, der gemittelt ein Stück Pfandamenten verzehrt. Woher kamst du, mein Freund? fragt der König. Der wärdere Kriegsmann sieht den König von der Seite an: „Sind Sie „Schleicher“? „Schleicher“ gibt er dem fragenden Wächter und erkundigt sich nach dem Namen: „Ist Sie, was sind Sie denn eigentlich, Wärderschleicher Offizier?“ „Janoh!“ „Verabschiede dich?“ „Benennung?“ oder raten Sie, mit welchem Rang.“ „Kapitän?“ „Nein, höher.“ „Major?“ „Nein.“ „Ober?“ „Nein.“ „General?“ „Nein, noch höher.“ „Dann sind Sie wohl vielleicht der König selbst?“ „Ja.“ „Ach — dann halten Sie mir mal bitte meinen Krügen, damit ich vor Ihnen präsentieren kann.“

Ein Schiast. Als Theodor Nooßelbitt Polizeikommissar von dem Vor war, stellte sich ihm ein junger Mann vor, der um Aufnahme als Polizist bat. Nooßelbitt erwiderte ihm: „Was würden Sie tun, um einen Anlauf zu gewinnen?“ „Mit dem Hute sammeln gehen,“ war die Antwort.

Die neue Ansicht. „Was meinen Sie wohl,“ rief stolz die Bräutigam, „helt wird sagat eine neue Färgung auf?“ „Nicht,“ antwortete der Bräutigam, „hoffen wir, daß sie besser sieht als Sie.“

Dumpe und schmal kam der neue Tat heranz. Sein Windhauch reute sich, eine fast tropische Hitze ließ Menschen und Tiere verdrängen. Mit dröhnendem Laut drönte die Sonne herüber, nur dröhen im Westen hallten sich keine Wolken zusammen und manchmal durchstrich ein leises Rollen und Beben die Luft.

Am Nachmittag kamen die von Hochber angefahren. Die Begrüßung zwischen Johanna und ihren Gästen war kalt und förmlich. Sie geleitete das Ehepaar in das Zimmer, welches der verstorbenen alte Herr Goldhaus bewohnt hatte.

Als Treppenger eintrat, traf sein erster Blick Eva, die in der Nähe des Fensters stand. Der volle Schein des Tages lag auf ihr Gesicht. Die Ägypter waren nicht nur an die hochgehenden. In den höchsten Wänden lag ein erweiter, feiner Zug, auch die Wunden hatten den höchsten Silbervermuth nicht mehr, der sich nicht in ihnen wiedergeföhlt — die Gesalt war voller geworden, aber schlant und geschmeidig geblieben. In ihrer Haltung lag ein gewisses Selbstbewußtsein, das ihrer Erscheinung einen eigenen Reiz verlieh — auch Minna schätzte sich von einem ähnlichen Eindruck ergreifen — ihre Wände wandten sich zu ihrem Gatten — sie sah eine feine Flamme in seinen Augen aufleuchten — unwillkürlich packte sie ihn Trümpfheit beim Arm.

„Gruß, Gruß,“ flüsterte sie. Er schob sie unwillig von sich; Eva war unterdessen langsam näher getreten.

Was sie auch denken oder fühlen mochte, ihre Stirn blieb klar und ruhig, ihre Stimme klang fest, als sie in gelassenen Tone sagte: „Wir haben uns lange nicht gesehen, Minna!“ „Sehr lange nicht!“ heftigte sie die, indem sie die Stiefelweiser mit einer fähigen, trüben Umarmung bedachte.

Dann wachte sie sich sofort an Eva, die sich an Gots Seite stellte. Sie war fremdlicher zu Dinos Witwe, als sie es unter andern Umständen wohl gewesen wäre; aber während sie einige höfliche Worte sprach, lautete sie eskannt auf das, was Treppenger zu Eva sagte.

Sie konnte nicht alles genau hören und verging sich vor Gerücht und Neugierde. Johanna wollte einige Erklärungen bringen lassen, aber Minna liehte lebhaft ab.

„Sie können nicht lange bleiben,“ sagte sie. „Ich fürchte, mir werden heute nach ein schweres Unwetter bekommen und da möchte ich doch am liebsten wieder absteigen.“ „Ich werde auch nicht lange aufbleiben,“ verlegte Johanna einmündig.

„Ich habe auch alle hiergegeben, um die Wahrheit zu erfahren,“ begann sie, „Gwaid hat euch geduldet, als er bekapulte,

Rapa hätte nur eine unbedeutende Summe hinterlassen — es war viel mehr da, wenn man es auch kein großes Vermögen nennen kann.“ Sie machte eine Pause, aber niemand antwortete ihr, so fuhr sie denn nach einer Weile mühsam atmend fort: „Ich mußte drum, und habe bei dieser Leistung mitgeholfen — aber ich kann die Schuld nicht länger an meinem Gewissen lassen — lieber will ich den Oberhof obern, als mit so schwerer Last durchs Leben gehen. Papa hat ein Testament hinterlassen, dieses Testament haben mein Gatte und ich vernichtet. Dem Bestraute dieses Testaments nach sollte die Summe, die Gwaid dem Vater bei der Übernahme des Oberhofes noch auszahlen sollte, zu gleichen Teilen zwischen Minna und Eva geteilt werden.“

Die vorbereiteten Wertpapiere aber sollten unter die vier Geschwister zu teilen werden, daß Minna und Eva jede um fünf-hundert Gulden noch mehr erhielt, als die Brüder. An Wertpapieren fanden sich nach dem Tode des Vaters außer der Barsumme, die ich und mein Gatte als einzige Dinerlassenchaft besaßen, noch zwei-hundert Gulden vor. Dieses Geld ließ ich zu einer Verfügung, ich schenkte euch, daß ich jetzt nichts verbleibend habe. Mein Unrecht ist groß, ich weiß es, ich wage es auch nicht, euch um Vergeltung zu bitten, aber ich hoffe, daß dem Namen eures Vaters zuliebe von einer gerechten Bestrafung abgesehen werde. — Ich verlasse den Oberhof, denn ich befürchte nicht die Mittel, seine Verwaltung in bisheriger Weise fortzuführen. Ich will mich mit meinem Gatte nach einer kleinen Landstadt zurückziehen und

er soll sie mehr von mir hören. — Das, was ihr die Jahre her durch Frequentanz verloren habt, soll euch alles ersetzt werden, bis der Oberhof verkauft ist. — Treppenger ist wohl so und wird diese Ausgesprochenen sein, ich schob ihm mit zitternden Fingern einige Blätter hin, so, und nun ist die Zeit vor meiner Schuld genommen, ich fühle mich wieder frei.“

Sie richtete sich höher empor, als sie in der Tat etwas Schweres, Trübsendes von den genommen worden. Dann aber schien es, als sie sich nach Eva zu Gabe.

Mit einem tiefen Seufzer ließ sie sich in einen Stuhl fallen und bedeckte ihr Gesicht mit beiden Händen.

Der Eindruck, den Johanna's Gedanknis hervorgerufen hatte, äußerte sich bei allen vier in anderer Weise.

„Euch war errett enderwahrscheinlich und ein lautes: „Ich hatte recht!“ entflohen ihre Lippen. Eva hatte die Brauen finster zusammengezoogen, ein Zug der Betrügnung trat in ihr Gesicht. Minna blühte mit einem Ausdruck höflicher Überzeugung die anderen an. „Die paar tausend Gulden, die sie haben, vermehren sich nicht mit der Bestrafung zu bringen — sie brauchte ja das Geld eigentlich nicht.“ Treppenger hörte Johanna ruhig an, bei ihm übermög der Geschäftsmann jede andere Bemerkung er mochte ein so offenes und selbst nicht erwidert haben, aber er verriet keine Verwunderung darüber. Es fiel ihm ebenbürtig ein, entrietst zu sein, oder Mitleid mit der sich selbst demütigenden Frau zu empfinden.

Bemerktes.

Die Anzahlung der erhöhten Gehälter und Wohnungsgeldzuschüsse an die Reichsbeamten soll, sofern sie nicht schon erfolgt ist, am Ende des Monats erfolgen. Auch für die Postbeamten, bei denen mehr gestraubte Berechnungen nötig waren als bei den übrigen Behörden, soll dieser Termin möglichst eingehalten werden. Die Beamten des Reichstages, des kleinen Beamtenapparats im Reich, haben die Nachzahlungen als die ersten erhalten. Die Gehaltsnachzahlungen für das diplomatische Personal (Beschleunigung II) und für die Offiziere, Unteroffiziere und Beamten des Heeres und der Flotte erfolgen im Laufe des September zu gleicher Zeit in allen Garnisonen und auf allen Schiffen. Unteroffiziere, die vor dem 1. Juli definitiv aus dem Heere ausgeschieden waren, erhalten keine Nachzahlungen. Bei Her und Flotte sind Nachzahlungen zu leisten an rund 31.000 Offiziere und Sanitätsbeamte, etwa 97.700 Unteroffiziere und rund 4000 Militärführer.

Gesundheitsbehörden und die Biersteuer. Die Gesundheitsbehörden werden nun doch einmütig in der Frage der Biersteuererhöhung vorgehen. In Breslau wurde eine Konferenz von Vertretern verschiedener Gesundheitsbehörden abgehalten, um die Preise für Bier und andere durch die neuen Verbrauchssteuern betroffene Getränke auf einseitiger Grundlage festzusetzen.

Die auf dieser Konferenz festgesetzten Preise werden in den nächsten Tagen veröffentlicht werden. Im allgemeinen wurde den erhöhten Einkaufspreisen, die durch die Steuern bedingt sind, Rechnung getragen.

Nachversicherung von Beleuchtungsmitteln. Ueber den Umfang, in dem die am 1. Oktober d. J. bei Verbrauchern vorhandenen Vorräte von Beleuchtungsmitteln der Nachsteuer unterworfen sind, scheint in weiten Kreisen die irrige Vorstellung zu herrschen, als ob die zu gewerblichen oder zu öffentlichen Verwaltungszwecken beschafften Vorräte von der Nachsteuer frei seien. Wie das „R. Z.“ von zufälliger Stelle erklärt, ist aber bei der Nachversicherung betreffend § 39 Abs. 2 des Reichsmittelsteuergesetzes dahin auszuliegen, daß nur die zu privaten Haushaltungszwecken dienenden Beleuchtungsmittel von der Nachsteuer befreit bleiben.

Naunha a. N. Für den Bau einer Nebenbahn von hier nach Kolleba sind durch Beschluß vom 27. Juli 1909 Martz 5 700 000 bewilligt worden.

Naumburg, 18. Aug. Gurkenmarkt. Heute waren etwa 3000 Schock Gurken angeboten, vorwiegend Krüppelstücke. Bei heftigem Handel wurden große Gurken mit 2,50-3 Mark, Krüppelgurken mit 0,90-1,30 Mark das Schock und Pfeffergurken mit 1,4-1,5 Mark der Zentner bezahlt. Händler hatten einen größeren Posten böhmische Gurken auf den Markt gebracht, die sich durch Größe und schönen Wuchs vorteilhaft von den Gurken aus hiesiger Gegend abhoben, sie wurden mit 3,25 Mark das Schock verkauft.

Naumburg. Eine sonderbare gerichtliche Zeugenernehmung wurde nach der „Frankfurter Zig.“ vor kurzem in der Großmann-Str. abgehalten. Dort wohnt in einer banalsten Weinbergshütte eine 82jährige Greisin, die auf einer Etage gelähmt ist. In einer Prozessur mußte sie als Zeugin vernommen werden; da sie krankheitshalber nicht transportabel war, so begab sich ein Landgerichtsrat und ein anderer Gerichtsbeamter zu ihr. Man hatte jedoch kaum begonnen, die Personalerien der ältlichen Dame festzustellen, als ein schwarzes Unwetter einbrach. Es begann unter Blitz und Donnerlärm ein wolkenschwarzes Regen, dem die Dede der Hütte in feiner Weise stand hielt. Die Beamten mußten die Regenschirme aufspannen. An ein Verlassen der Hütte war nicht zu denken, da das nächste Haus in ziemlicher Entfernung stand und draußen große Hagelstürme fielen. Immer komischer und unheimlicher zugleich wurde die Lage, denn das Wasser stieg in der Stube höher und höher, und endlich kletterte das „hohe Gericht“ auf die Stühle. Trotzdem wurde selbstverständlich die Vernehmung von den braven Jüngern der Gerechtigkeit ordnungsgemäß zu Ende geführt.

Merseburg. Am Sonntag ist das historische Wahrzeichen unseres Schlosses und Domes, der Merseburger Flabe, gestorben. Er war schon längere Zeit krank. Seit 1887 befindet sich der Bogen, der bekanntlich zum Anheben an den Bischof Thilo von Stolb unterhalten wird, in dem Käfig im vorderen Schloßhof.

Müßdorf bei Halle, 17. August. Hier verstarb die fast 90jährige Emma Berger und die fünfjährige Minna Schiele in der Bergschraube mit Petroleum Feuer zu machen. Dabei explodierte die Kamme und die Kinder fanden dadurch einen qualvollen Tod. Dem Ostersänger Möbius und Amtsrichter Werner gelang es, den Brand in der Kiste zu löschen.

Richtliche Nachrichten.
11. Sonntag nach Trinitatis.
 Es predigt um 10 Uhr:
 Herr Oberpfarrer Schwieger.
 Um 2 Uhr: Lesegottesdienst.
 Kollekte für arme Studierende der evangelischen Theologie zu Halle a. S.
 Antischoke: Herr Oberpfarrer Schwieger.

Getauft: Am 15. August Kurt Otto Ulrich.
Getraut: Am 14. August Friedrich August Ulrich, Stadtmaler hier, und Anna Schwanitz hier.

Sonntag abends 1/8 Uhr.
 Jungfrauenverein.

Bekanntmachung.

Der Verteilungsplan des Jagdwachtgeldes liegt gemäß § 25 Abs. 2 der Jagdordnung vom 15. Juli 1907 vom **20. August bis einschließl. 3. September 1909** in Klassenlokale während der Dienststunden zur Einsicht der Jagdgemeinden öffentlich aus. Nebra, den 14. August 1909.
 Der Jagdvorsteher.
 In Vertretung: v. Bonin.

Einem hochgeehrten Publikum von Nebra und Umgegend zeige ich hierdurch ergebenst an, dass ich mich am hiesigen Orte als

Bauunternehmer

etabliert habe und bitte ich, mich in meinem Unternehmen gütigst zu unterstützen.

Empfehle mich ferner zur Anfertigung von Zeichnungen, statischen Berechnungen und Kostenanschlägen.

Nach während langjähriger Abwesenheit gesammelten Erfahrungen wird es mir nicht schwer fallen, alle einschlägigen Arbeiten zu soliden Preisen auszuführen.

Bei Bedarf um gütige Berücksichtigung bittend, zeichnet mit vorzüglicher Hochachtung

Rich. Pabst, Zimmermeister.

Nebra a. U., im August 1909.

Keine Preiserhöhung!
Kathreiners Malzkaffee

wird nach wie vor zu den seitherigen Preisen in allen einschlägigen Geschäften abgegeben. — Wegen seines angenehmen aromatischen Geschmacks, seiner absoluten Vollständigkeit und seiner Billigkeit wird er täglich von Millionen Menschen getrunken. Man achte beim Einkauf auf die Schutzmarke: das Bild und die Unterschrift des Patentes Kneipp und die Firma Kathreiners Malzkaffee-Fabrikanten.

Zündholz-Steuer umgeht,

wer sich den Schnellzänder-Apparat (Pat. a.) „Soll Leipzig“ (W. a.) bestellt bevor begriffen. Preis Mk. 7,50 verniedert. Preis Mk. 6,50 ohne Nicht. Passend für Wirt, Café, Hoteliers und Lokale. Praktischer Zigarettenanzünder als Schmuckstück.

Mit Vorauszahlung oder Nachnahme.
 Ueberall Vertreter gesucht.

„Klipp Klapp“
 Schnellzänder-Gesellschaft.
 Leipzig, Schloßgasse 20. II.

200,000 Mark

in großen und kleinen Posten sind zu günstigem Zinsfuß lange unföndbar auszuliehen. Offerten erbeten unter Nr. 600 hauptpostlagernd Magdeburg. Rückporto erbeten.

Die besten heizbaren

Briketts

ab Loure für 71 Pfg., bis dort Haus 76 Pfg.,
Maßpresssteine,
 nur gute Ware, liefert
 H. Bauer.



MAGGI WÜRZE
 Einzig!

Güter und Bauernhöfe

jeder Größe, besonders solche, die sich zum Aufteilen eignen, laufe stets gegen Barzahlung! Bei Eigerheit Beteiligung in jeder Höhe.

Für Vermittlung zahle hohe Provision!

Max Weber, Naumburg a. S.,
 Bahnhofstr. 15. Fernsprecher Nr. 426.

Seelig's kandierte Korn-Kaffee
 nur in Original-Paketen.
 Vollkommenster Kaffee-Ersatz,
 weit schmackhafter als Malzkaffee.
 Ueberall zu haben.

Briketts **NAUMBURG**

Altbewährtes festes Fabrikat
 von hohem Heizwert und geringem Aschengehalt.

Kein Geruch! **Wenig Russ!**

Vertreter für Nebra a. U. und Umgegend:
H. Müller jun. in Nebra.

Michel

Michel-Brikets

anerkannt beste Marke.
 Carl Schramm, Naumburg, Alleinverkauf für Nebra und Umgegend.

1 Faß Carbolinum,
 ca. 5 Ztr., spottbillig abgegeben, lagert in Nebra. Paul Eberlein, Saalfeld a. S.

Gurken zum Einlegen,
 à Schock 1,60 und 3 Mark,
 sowie Stiefmütterchenpflanzen
 empfiehlt
 Adolf Kneist.

Ein Medaillon am 12. August verloren gegangen von Großmengen nach Memleben, Chaussee. Gegen Belohnung abzugeben bei Bobardt, Großmengen.

Junges, ehliches
Mädchen
 für leichte Hausarbeit sofort in Dienst gesucht.
 Frau Minna Widder,
 Bad-Sulza, Wilhelmstraße Nr. 13.

Nebra.
 Während des Mannschießens am 21., 22. und 23. August steht eine
Luftschaukel
 am Schulplatz zur gefälligen Verfügung.
 Um geeigneten Zutritt bittet der Verfasser.

Einladung zum Mannschießen.

Zu unserem diesjährigen Mannschießen, welches von Sonntag, den 22. bis Dienstag, den 24. August abgehalten werden soll, erlauben wir uns Gönner und Freunde hierdurch ganz ergebenst einzuladen.

Täglich nachmittags grosses Garten-Konzert (bei ungünstiger Witterung im Saale).
 Abends BALL.
 Tageskarten haben abends Gültigkeit.
 Nebra, im August 1909. Hochachtung

Das Direktorium der Schützengesellschaft.

Bezugnehmend auf Vorstehendes erlaube ich mir an obigen Tagen mit div. Speisen und Getränken mich bestens zu empfehlen und sichere aufmerksamste Bedienung zu.
 Paul Schlaf, Schützenbauwirt.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Karl Stiebig in Nebra.



Sonntagsblatt.

Wöchentlich erscheinende
illustrierte
belletristische
Unterhaltungs-
Beilage.

Der Bachfisch.

Dem Bachfisch lacht das Leben	Am Wiesengrund
Wie blauer Frühlingshimmel.	Selig träumen.
Wächst' wie der Falter schweben	Was kommen mag,
In fröhlichem Gewimmel.	Das denkt er kaum,
Unter Blütenbäumen	Ihm ist das Leben
Und auf Blumen bunt	Ein Bonnetraum.



Selbst gerichtet.

(1. Fortsetzung.)

Kriminal-Novelle von Heinrich Köhler.

Die Braut des jungen Mannes antwortete: „Den bösen Jungen darf man in einer Situation wie der meinen allerdings nicht viel Beachtung schenken, denn ich fürchte, man würde sonst keine ruhige Stunde haben.“

„Und was meinst du zu meinem Vorschlag?“ fragte er zärtlich.

Sie schlug die langen dunklen Wimpern mit einem jener berückenden Blicke zu ihm auf, wie sie dieser jungen Frau nur zur Verfügung standen. Eine ganze geheimnisvolle Welt von Unschuld, Zärtlichkeit und verschämtem Schmachten sprach daraus. Ein Mädchen von siebzehn Jahren würde nicht lieblich jungfräulicher haben erscheinen können, als es bei der jungen schönen Witwe der Fall war.

„Du allein sollst darüber bestimmen,“ flüsterte sie an seiner Schulter.

„Nun gut,“ entgegnete er heiter, „so mache ich von diesem Augenblick an von dem Recht des Haustyrannen Gebrauch. Morgen über vier Wochen soll unser Hochzeitstag sein.“

Als sie den Mund zu einer Entgegnung öffnen wollte, verschloß er ihr denselben mit einem langen Kuß. „Ich dulde keinen Widerspruch, es bleibt bei meiner Bestimmung, du selbst hast mir das Recht dazu gegeben,“ sagte er scherzend.

Was dann weiter gesprochen wurde, hätte für einen dritten wenig Interesse gehabt. All' das törichte süße Zeug, wie es die Liebe stammelt, die befanntlich niemals besonders geistreich sich äußert. Aber die schöne Witwe schien davon in hohem Grade beglückt, ihr Gesicht strahlte von innerer Erregung und auch Hermann hatte darüber seine Zerstreuung von vorhin verloren. Es war schon etwas spät geworden, als er sich endlich

an die Wirklichkeit erinnerte und mit einem leisen Seufzer zum Aufbruch rüstete.

„Bald, bald,“ sagte er zärtlich beim Abschied, „werden diese Trennungen für uns vorüber sein.“

Er schien sich nur schwer losreißen zu können, und auch ihr erging es so. Aber dann drängte sie ihn sanft zur Tür und schob, wie mit einem energischen Entschluß sich selbst einen Sieg abgewinnend, schnell den Riegel vor.

„Und eine solche Frau sollte eines moralischen Bergehens sich schuldig gemacht haben — welche schändliche Verleumdung!“ sagte der junge Fabrikant vor sich hin, als er das Haus verlassen hatte. Er nahm den Hut ab, um sich den kühlen Nachtwind um die heiße Stirn streichen zu lassen und seine Phantasie schwelgte in Bonneträumen der Zukunft.

II.

So hatte denn die Denunziation gegen die Ehre der jungen Witwe gerade das Gegenteil der beabsichtigten Wirkung erzielt. Ohne diese würde der Hochzeitstag wohl nicht so bald angefeht worden sein. Der junge Fabrikant war mit diesem Ausgang sehr zufrieden, es war die glänzendste Genugtuung, die er der Verleumdung

deten vor seinem eigenen Bewußtsein und seinem Bruder geben konnte. Er hatte damit mit dem peinlichen Gefühl, das ihm der betreffende Brief erweckt, nun auch vollständig tabula rasa gemacht, angenehme Zukunftsträume beschäftigten ihn in seinen Mußestunden und er unterzog sich mit Vergnügen den allerlei Geschäften, die jenes wichtige Ereignis nötig machte.

Da wurde er eines Tages, als er in seinem Kontor am Schreibpult saß, benachrichtigt, daß zwei Herren ihn zu sprechen wünschten und in seiner Wohnung auf ihn



von Bethmann-Hollweg, der neue Kanzler des Deutschen Reiches, steht im 33. Lebensjahre. Er wurde Minister des Innern im Jahre 1905 und nach dem Rücktritt des Grafen Polakowsky, Staatssekretär des Reichsamtes des Innern.



warteten. Die Störung war ihm fatal, denn er war trotz seiner „romantischen Neigung“ ein guter Geschäftsmann, und wenn es sich um geschäftliche Angelegenheiten handelte, hätte man ihn im Kontor aufsuchen können, während er Privatbesuche um diese Zeit, es war am Vormittag, nicht empfing. Er wollte erst absagen lassen, da man ihm nicht einmal die Karten der Wartenden herübergeschickt, schließlich besann er sich aber doch anders und ging hinüber nach seiner Wohnung. — Aber mit einer unwilligen Geberde blieb er auf der Schwelle stehen, als er den einen der Besucher erkannte. Es war niemand anders als sein Bruder aus der Provinzialhauptstadt, der ihm jenen Brief geschrieben hatte, in dessen Begleitung sich ein Herr von vertrauenerweckendem Aussehen befand, der sich beim Eintreten des jungen Hausherrn ebenfalls höflich von seinem Stuhl erhob. Der Bruder ging auf Hermann mit ausgestreckter Hand zu, aber dieser machte eine abweisende Geberde und dann sagte er mit finsterem Gesicht: „Die Ehre dieses Besuches wird mir in der Tat recht unerwartet zu teil.“

„Und derselbe ist dir unwillkommen,“ antwortete sein Bruder ruhig-ernst. „Ich verstehe das und bedaure aufrichtig die Ursache dazu, ich würde aber eben nicht als dein Bruder handeln, wenn ich vor der peinlichen Aufgabe zurückschreckte, die mir meine Pflicht zu erfüllen gebietet.“

„Ich entbinde dich davon — endgiltig,“ sagte Hermann mit erhobener Stimme, „reden wir von etwas anderem.“

„Das wird nicht gut möglich sein, bevor die betreffende Angelegenheit geregelt ist und ich glaube, daß du dann selbst nicht mehr Lust dazu haben wirst.“

Hermann ignorierte diese Entgegnung, indem er sich mit einer leichten Verneigung gegen den Fremden wandte und sagte: „Mit wem habe ich die Ehre?“

Dieser sah mit einem unentschlossenen Blick auf Hermanns Bruder und so nahm derselbe das Wort:

„Dieser Herr, Grewitz ist sein Name, ist mein Freund, dem ich die Notizen über deine Braut verdanke.“

Einen Moment war es still im Zimmer, eine unheimliche Stille, wie in der Natur vor dem nahenden Sturm. Auch hier erfolgte die Explosion. Der junge Fabrikant hatte nur geschwiegen, weil er in den ersten Augenblicken mit dem Zorne rang, der ihn zu ersticken drohte. Sein Gesicht hatte sich stark gerötet, die Adern an seiner Stirn waren angeschwollen und mit der zitternden Hand nach der Tür weisend, sagte er mit dröhnender Stimme: „Für diesen Herrn ist kein Platz in meiner Wohnung — hinaus!“

„Mein Herr!“ machte der andere.

„Hinaus! sage ich Ihnen,“ donnerte der junge Fabrikant noch einmal.

Herr Grewitz wandte sich nach der Tür, da trat der ältere Ragel dazwischen; indem er seinen Freund am Arme festhielt, sagte er, zu seinem Bruder gewendet:

„Mit Verlaub, mein Lieber, und auf meine Verantwortung wird dieser Herr noch ein Weilchen hierbleiben, um meinethwillen, weil ich ihn brauche. Ich will es darauf ankommen lassen, ob du auch deinem Bruder die Tür weisen wirst. Du aber laß dir sagen: dieser Herr, den ich mit Stolz meinen Freund nenne, hat die schriftlichen Beweise über das unmoralische Vorleben deiner Braut in der Tasche, nur ein Einfaltspinsel oder ein Narr verschließt der Wahrheit sich mit Gewalt.“

Es entstand wieder eine Pause, in der Herr Grewitz fragend auf den jungen Hausherrn blickte; man sah es ihm an, nur noch eine Handbewegung und er wäre gegangen. Aber Hermann Ragel tat nichts dergleichen, er starrte finster vor sich hin und nach einer Weile sagte er mit heiserer Stimme:

„Ich bin weder ein Einfaltspinsel noch ein Narr, aber ich liebe meine Braut und so lange das geschieht, muß ich auch an ihre Ehre glauben.“ Sich mühsam zu ruhiger Höflichkeit zwingend, wies er auf zwei Sessel. „Bitte, nehmen Sie Platz.“

Nun trat der Begleiter seines Bruders, der ein Mann zu Ende der dreißiger Jahre war, an ihn heran und legte ihm die Hand auf die Schulter.

„Glauben Sie mir, junger Freund, daß es mir beinahe ebenso schwer wird, Ihnen die betreffenden Indizien zu geben, wie Ihnen, sie entgegen zu nehmen. Hundertmal habe ich es bedauert, daß ich überhaupt gesprochen habe und Ihrem Bruder wiederholt vorgestellt, ob es nicht vielleicht besser wäre, Ihnen nichts zu sagen. Wenn Sie nie erfahren hätten, welche Schlinge Sie mit Ihrem Herzblut nährten, würden Sie glücklich gewesen sein. Aber Ihr Bruder bekämpfte hartnädig diese Sophismen, indem er sagte, daß Sie zu edel seien, um im Nege einer Kofetten als lächerliches Opfer sich durch einen unglücklichen Zufall früher oder später zu entdecken, und ich mußte ihm darin recht geben.“

„Und nachdem ich einmal die Sache berührt und nach dem Brief, den du mir geschrieben, würden wir jedes Ehrgefühls bar sein müssen, wenn wir nicht die Beweise unserer Mitteilungen beigebracht hätten,“ bemerkte der ältere Ragel.

Hermann sagte zu dem allen nichts, er starrte nur düster vor sich hin und erwartungsvoll auf den Mann, der die Entscheidung über sein Lebensglück in der Tasche trug. Dieser zog ein Päckchen Briefe aus der Tasche und legte sie auf den Tisch.

„Ich habe, wie Ihnen Ihr Bruder bereits mitteilte, früher in der Stadt gelebt, aus der Ihre Braut stammt und wo sie verheiratet war. Was man sich im allgemeinen über ihren Lebenswandel erzählte, wurde natürlich auch mir bekannt, aber nähere Details hätte ich nicht beibringen können, da ich selbst zu der Dame in keinen Beziehungen gestanden habe. So hätten Sie denn den ersten Brief, trotzdem er die Wahrheit enthielt, leicht für eine Verleumdung halten können, wenn ich nicht einen Bekannten besäße, der noch in jener Stadt wohnt, von dem ich wußte, daß er zu der Dame in nahen Beziehungen gestanden hat. An diesen habe ich mich gewandt und er hat mir nach Abnahme des Versprechens, keinen Mißbrauch damit zu treiben, sondern nur Sie von der Unwürdigkeit der Betreffenden zu überzeugen, das Material zur Verfügung gestellt. Dieser Bekannte, mein Freund ist er nicht, hat, wie Sie aus den Briefen hier ersehen werden, in denen Sie uns schwer die Hand Ihrer Braut erkennen können, schon zu Lebzeiten ihres Gatten ein intimes Verhältnis mit der Dame unterhalten, das nach dem Tode desselben fortgesetzt und endlich abgebrochen wurde, weil er ihre Liebe nicht mit mehreren andern teilen wollte. Die letzten Briefe, die dem Bruch vorangehen, enthalten darüber Andeutungen genug. Sie erlassen mir, darauf näher einzugehen. Ich denke das genügt, um Ihnen zu beweisen, daß die Dame nicht die unschuldige Taube ist, als welche sie sich gern geriert. Auch ist sie nicht, wie sie Ihnen gesagt, zu der Ehe mit dem alten Manne gezwungen worden, sondern sie hat dieselbe aus Berechnung, durchaus freiwillig geschlossen.“

Hermann hatte den letzten Teil der Rede kaum beachtet, mit fliegender Hast hatte er mehrere der Briefe geöffnet und darin, ohne daß ihm Zweifel blieben, die Handschrift seiner Braut erkannt. Auch den Inhalt einiger derselben überflog er schnell, um darin bestätigt zu finden, was der Mann eben gesagt. Nun sah er in gebrochener Haltung, mit starr vor sich hinblickenden Augen den beiden gegenüber, denen das Mitleid aus den Gesichtern sprach, und erst nach einer langen Pause

rangen sich die Worte über seine Lippen: „Und in kaum drei Wochen sollte die Hochzeit gefeiert werden!“

Die Trostworte, welche die beiden Männer ihm zusprachen, waren gut gemeint, aber wirkungslos. Er war aber rechtlich denkend genug, um Herrn Grewitz die Beleidigung von vorhin abzubitten. Dieser hatte übrigens nicht die Spur von gekränkter Ehremaniensmiene an den Tag gelegt, er war zu einsichtig, um das Verhalten des jungen Mannes nicht vollständig zu begreifen. Hermann bat die Herren, ihn allein zu lassen, so angenehm ihm sonst ihre Gesellschaft sein würde, in diesem Falle könnte er nur mit sich allein ins Reine kommen. Das sahen die anderen auch vollständig ein und erklärten dabei, daß sie so wie so die Absicht gehabt hätten, noch an demselben Tage die Rückreise anzutreten. Als sie sich nach einem kleinen Imbiß wieder auf den Weg machen wollten, zeigte Herr Grewitz die Absicht, die betreffenden Briefe wieder mitzunehmen.

„Die Briefe, ich bitte Sie, die lassen Sie mir hier,“ sagte Hermann erregt.

„Aber sie sind nicht mein Eigentum,“ wandte der andere zögernd ein.

„Wenn auch, sie sind Ihnen ja doch zu dem Zwecke gegeben, mir die Augen zu öffnen. Je mehr ich darin lesen werde, um so gründlicher wird das Gesehene.“

„Es wird Sie nur unnötig aufregen,“ meinte Herr Grewitz.

Aber Hermann zeigte sich so erregt und bestand darauf, die Briefe zu behalten, daß auch sein Bruder sich ins Mittel legte und seinen Freund bat, sie ihm anzuvertrauen, worauf Herr Grewitz sich damit einverstanden erklärte.

Als Hermann allein war, überkam ihn erst der ganze wütende Schmerz dieser Enthüllung. Wie sein fieberglänzendes Auge an den Zeilen hing und die zärtlichen Worte, die einem andern galten, verschlang, jemandem, den kein legitimes Band mit ihr verknüpfte, da wurde ihm erst der ganze Abgrund dieser Frauenseele klar. Wenn er ihre schmachende Unschuld, den Taubenblick ihrer dunklen Augen sich vergegenwärtigte, da war es ihm unfassbar, wie ein studiertes kokettes Spiel zu einer solchen Naturwahrheit konnte erhoben werden. Wie vortrefflich hätte diese Frau zur Komödiantin gepaßt! Ein paarmal lachte er schrillend auf, daß es unheimlich von den Wänden widerhallte. Wenn diese holde Taubenunschuld Lüge war, wem dann noch glauben? — Und dann wieder war es ihm, als müßte das alles Lug und Trug und Verleumdung sein, die eine tückische Bosheit erfunden, und er fühlte sich geneigt, die Briefe ins Feuer zu werfen und die ganze Sache nicht zu beachten. Einigemal faßte er mit beiden Händen nach seinem Kopfe, um sich zu besinnen, ob es denn auch Wirklichkeit sei, das alles nicht ein toller, spukhafter Traum seines fiebernden Gehirns. Aber die Briefe ließen keine Zweifel über die Wesenhaftigkeit dieses Lebensromanes zu, und als er sich wieder und immer wieder in die Vektüre derselben versenkte, da meldete sich auch endlich der Mannesstolz in ihm, der ihm sagte, daß es unwürdig sei, wegen eines solchen Weibes in Schmerzparoxysmus zu versinken, daß er nichts weiter tun könne, als eine solche Unwürdige wie eine giftige Natter von sich schleudern — gleich — sofort!

Und das tat er auch, indem er einen Briefbogen herbeiholte, auf den er ihr den Absagebrief schreiben wollte. Aber es genügte nicht an einem, er brauchte dazu wenigstens sechs, denn jedesmal, wenn er einige Zeilen geschrieben hatte, warf er ihn unbefriedigt wieder beiseite. Einmal wollte er sie seinen ganzen Zorn, seine ganze Verachtung fühlen lassen, und das andere

Mal sollte der Brief nur kurz und knapp gehalten sein, ohne jede Motivierung. Dann war er wieder willens, ihr das ganze Paket Briefe zuzuschicken und gar nichts dazu zu schreiben, was er aber schließlich doch unterließ. Es war ja auch klüger, daß er das corpus delicti in der Hand behielt. Endlich siegelte er folgenden Brief ein und verjah ihn mit der Adresse der Betreffenden:

„Unser Verhältnis ist gelöst, ich gebe Ihnen Ihr Wort zurück, wie ich das meine zu rücknehme. Fragen Sie mich nicht weshalb, oder sollten Sie darauf ein Recht zu haben glauben, so lassen Sie sich sagen, daß mir die interessanten Einzelheiten Ihrer Vergangenheit bekannt geworden sind. Dem Gimpel, der nahe daran war, in das Netz Ihrer Reize zu gehen, die Sie so vortrefflich spielen zu lassen verziehen, sind die Augen noch gerade zeitig genug geöffnet worden. Es gibt noch eine Nemesis auf Erden, vielleicht wird diese auch für eine Handlungsweise nicht ausbleiben, die einen Unschuldigen in so schwere Kämpfe warf. Alles von Ihnen Empfangene folgt in Kürze an Ihre Adresse nach.“

Als er den Brief beendet hatte, zog er den Verlobungsring, den er noch an der linken Hand trug, vom Finger und schleuderte ihn verächtlich in eine Ecke. Dann nahm er Hut und Paletot, um den Brief selbst zu besorgen und stürmte stundenlang im Freien umher.

III.

Als Hermann einige Tage später am Mittag aus seinem Kontor nach seiner Wohnung zum Mittagessen kam, trat ihm seine Wirtschafterin mit geheimnisvoller Miene entgegen, um ihm eine Meldung zu machen. Die gute Frau zeigte ein recht vergnügtes Gesicht, sie hatte seit mehreren Tagen sich ernstest Kummer über das Verhalten ihres Herrn gemacht, denn so hatte sie ihn noch nie kennen gelernt, wie in dieser Zeit. Was in aller Welt mußte nur in ihn gefahren sein, das ihn in so schreckliche Stimmung versetzt! Er aß fast gar nichts, geriet bei dem geringsten Anlaß in Zorn und kam die Nächte spät nach Hause. Dabei sah er sehr übel aus. Sie hatte sich unsäher kombiniert, daß diese Veränderung seines Wesens mit dem Besuche seines Bruders zusammenhing und sie glaubte nicht anders, als daß ungünstige geschäftliche Konjunktoren die Schuld daran trügen. Als er am Sonnabend nun gar zu seiner Braut nicht fuhr, da war ihr seine schreckliche Laune sehr begreiflich erschienen. Jedenfalls hatten ihn geschäftliche Anforderungen zurückgehalten, das erstemal, solange er verlobt war, und das war natürlich kein kleines Stück. Und nun — die liebe gute Dame, die so liebenswürdig als schön war — nun gab sie ihm wieder ein neues Zeichen ihrer Liebe!

„Herr Ragel, ich soll zwar nichts verraten, aber damit Sie nicht ganz arglos sind — eine große Überraschung wartet Ihrer,“ damit war sie ihm entgegengetreten.

„Was ist's?“ fragte der junge Mann kurz, aber gar nicht besonders neugierig.

„Nein, nein, ich darf nichts weiter sagen — gehen Sie nur hinein. Die Freude!“ setzte sie noch hinzu.

Hermann ging hinein, die Wirtschafterin folgte ihm leise, denn sie wollte gern Zeugin der freudigen Überraschung sein. Als er auf die Schwelle des Wohnzimmers trat, erhob sich dort aus der Sofaecke eine schlaffe, dunkle Frauengestalt, die mit ausgebreiteten Armen auf ihn zustürzte.

„Hermann!“ sagte sie dabei mit einem Tone, in dem eine ganze Skala von Empfindungen lag.

(Fortsetzung folgt.)

Ein mutiger Mann.

Humoreske von Arndt Brand. Autor. Übersetzung aus dem Schwedischen von Rhea Sternberg.

Frei?! — Findest du, das sei das richtige Wort? Sie ist ganz einfach entsetzlich — ja, das ist sie! Entschieden der unangenehmste Mensch, den ich je im Leben



Der lebend versteinerte Mann. (Text siehe Seite 272.)

kennen gelernt habe!“ Mit diesen Worten stellte Greta Lindmann die dampfende Tasse Schokolade energisch auf den Untersatz, so daß es klirrte, und lehnte sich steif in das rote Plüschsofa zurück.

„Ja, wie sich ein Mädchen aus guter Familie so benehmen kann, das ist wirklich unverstänlich,“ antwortete ihre Freundin entrüstet. „Mama sagt auch, daß ich nicht mehr mit ihr verkehren soll. Ihre Gesellschaft ist durchaus nicht von Nutzen für wohlgezogene junge Mädchen, — ja, das sagt Mama. Gott sei Dank haben weder du noch ich irgend welche Neigung, Eon Strandberg ähnlich zu werden — oder meinst du, Greta?“

„Nein, der Himmel bewahre uns! Ich kann diese Frauenrechtlerinnen nicht ausstehen, aber Eon ist schlimmer als sie alle. Übermütig und frei gegen Herren, daß es geradezu fürchterlich ist. Wenn ich daran denke, wie sie die Augen wirft, schäme ich mich für sie . . .“

„Ei, ei, über wen wird hier Gericht gehalten? Gegen wen haben die Damen eine so heftige Antipathie?“ sagte da plötzlich eine wohlklingende männliche Stimme, und ein junger Mann erschien in der Tür zu dem behaglichen kleinen Zimmer der

Ronditorei, in dem die beiden jungen Damen sich niedergelassen hatten. Er grüßte lächelnd.

„Ach, Sie sind's, Leutnant Nordfeldt! Wie hübsch, daß man Sie mal wieder zu sehen bekommt,“ sagte Mimi Borg mit ihrem liebenswürdigsten Lächeln, als er ihr die Hand reichte. „Man hat jetzt so selten das Vergnügen . . .“

„Schon mit dem Morgengrauen auf?“ begrüßte ihn Greta Lindmann, aus deren hübschem Gesicht jetzt plötzlich Zorn und Entrüstung gänzlich verschwunden waren.

„Dasselbe wollte ich soeben die Damen fragen,“ lachte der junge Offizier.

„Ja, sehen Sie, wir machen jeden Morgen vor dem Frühstück einen Spaziergang — das ist so gesund,“ erklärte Mimi.

„Ich bin heute auch Frühaufsteher,“ sagte der Leutnant. „Habe in der Regiments-Expedition gearbeitet und dann einen strammen Morgenritt gemacht. Auf dem Heimweg übermannte mich eine unüberwindliche Lust, mich hier erst mal durch ein Glas Porter zu erfrischen, ohne zu ahnen, daß ich noch obenein so liebenswürdige Gesellschaft finden würde!“

„Am Himmels willen, bei leerem Magen sind Schmeicheleien schwer verdaulich,“ lachte Greta und machte eine einladende Bewegung nach dem einzigen noch leeren Stuhl. „Kommen Sie, nehmen Sie Platz, und seien Sie nett und unterhaltend. Wo ist der Porter?“

„Bereits vertilgt. Schon ehe ich die Damen entdeckt hatte. So,“ er setzte sich, „Sie haben also eine Früh-Promenade gemacht. Sehr verständig. Und nun genießen Sie den Lohn für Ihre Anstrengungen in Form von Schokolade mit einer Unmenge Kuchen, alles gewürzt durch eine angenehme Unterhaltung. Ja, wovon war denn die Rede? Sie sprachen von



Die Fassade einer Wohnhauskirche in Berlin W. (Text siehe Seite 272.)

einer jungen Dame, die bedeutungsvolle Blicke verschwendet und schlimmer ist als die Frauenführerinnen.“

„Ja, stimmt,“ sagte Mimi nickend, „viel schlimmer.“
 „Aber wer ist das? Ich muß unbedingt ihren Namen erfahren, damit ich mich vor ihr hüten kann.“

„Gräulein Strandberg . . . Ja so . . . Ein liebes, süßes Mädel, scheint mir . . .“

„Das verstehen Sie nicht, Herr Nordfelt,“ erklärte Greta in mißbilligendem und zurechtweisendem Tone.
 „Das versteht ein Mann überhaupt nicht. Eine im-



Turnfahrt. Gemalt von W. Zimmer.

„Goy Strandberg,“ antwortete Greta mit einer Miene des Abscheus, als rede sie von einem reißenden Tier. „Sie kennen sie ja wohl, Herr Leutnant? Ja, ich erinnere mich, daß Sie ihr auf dem Ball bei Lindströms vorgestellt worden sind.“

pertinente, berechnende Kolette — das ist sie. Doch die Männer sehen stets nur das Äußere und haben außerdem einen sehr schlechten Geschmack. Doch ich vermute“ — das wurde in einem Ton gesagt, der die schlimmsten Folgen für den Leutnant ahnen ließ, wenn sie mit ihrer

Vermutung nicht recht hätte — „daß Sie noch lange nicht von all ihren Extravaganzen gehört haben.“

„Sicher nicht, auf Ehre,“ versicherte der Leutnant und sah sehr interessiert aus. „Was für Streiche hat die schlimmste junge Dame denn verübt?“

Greta rührte mit dem Löffel in ihrer Tasse und nippte an dem Inhalt, der im Eifer des Gesprächs kalt geworden war.

„Nun — von solchen Kleinigkeiten wie das Brüderschaftrinken mit den meisten jungen Herrn der Stadt wollen wir gar nicht reden — wenn sie kaum ein halbes Duzend Mal mit einem jungen Manne zusammen gewesen ist, läßt sie jeden Titel fort. Ja, ja, warten Sie nur, Sie sind nicht sicher, Herr Leutnant . . .“

„Ja — und ist sie so weit gekommen, dann beginnt eine ganz schauderhafte, um nicht zu sagen unanständige Vertraulichkeit,“ fuhr Mimi fort. „Sie mögen mir's glauben oder nicht, aber sie hat —“ hier senkte sich ihre Stimme zu einem Flüstern — „von zwei Herren Geld geliehen.“

„Gott bewahre mich! Wann wurde dieses Verbrechen begangen?“ fragte der Leutnant mit scheinbarem Schaudern.

„Nun,“ erzählte Greta, „in der vorigen Woche war es, daß sie in unser Tennislokal hereingestürzt kam — sie kommt immer hereingestürzt — und sich von Einar Berger Geld zur Straßenbahn leihen wollte. Ich erbot mich, es ihr zu geben, doch sie sagte, es sei reeller, geschäftlich mit Männern zu tun zu haben! Nun frage ich Sie, haben Sie je dergleichen gehört? Und ein anderes Mal, als sie mit Ingenieur Ring spazieren ging — ich weiß es von Else Lindgren, die es bei Svenssons erfuhr, denen es Rings Schwester erzählt hat — und einer alten Bettlerin begegnete, sagte sie zu Herrn Ring: „Du, bitte, leihe mir eine Krone, Henrik,“ und gab sie der Alten. Die hat natürlich geglaubt, sie seien ein Brautpaar, das ist doch klar!“

„Wirklich ganz entsetzlich,“ sagte Leutnant Nordfelt. „Wissen Sie noch mehr so schreckliche Details?“

„Sie sollten sie sehen, wenn sie eine von ihren zahllosen Herrenbekanntschaften auf der Straße trifft,“ sagte Mimi. „Seruus!“ sagt sie, gerad' wie ein Mann. Und wissen Sie, was sie beim Diner bei Ericsons zu Notar Bramby gesagt hat? Du hast es selbst gehört, Greta!“

„Jawohl,“ bestätigte diese.

„Ich weiß zwar gar nicht, ob ich darüber sprechen darf, es war zu fatal! — Wir stießen also gerade an, da rief Eoy quer über den Tisch: „Prost, Erik!“ Und als er es nicht gleich hörte: „E—rik, hörst du nicht, ich muß mit dir anstoßen, weil ich dich so fürchtbar lieb habe!“ Was sagen Sie dazu? Ich nenne das eine Liebeserklärung vor versammeltem Publikum.“

„Aber das ist doch noch nicht das schlimmste,“ meinte Greta, die endlich mit ihrer Schokolade fertig war und sich nun ganz dem interessanteren Gespräch widmen konnte. „Schlimmer ist es, daß sie — wie sie am Donnerstag tat — ins Theater geht, um sich Gustav Wiebs „Der Stolz der Stadt“ anzusehen. „Der Stolz der Stadt!“ . . . Wie finden Sie das, Herr Leutnant?“

„Ja, wie finden Sie das?“

Zwei unleugbar sehr hübsche Mädchengesichter glühten vor edler Entrüstung, und zwei Paar triumphierende Mädchenaugen prüften Leutnant Nordfelts Gesichtszüge, — die wohl auch einer genaueren Prüfung wert waren.

„Ich bitte vielmals um Entschuldigung,“ antwortete er, „aber ich finde nichts, absolut nichts. Aus dem ein-

jachen Grunde, weil ich kein Urteil über die Sache haben kann. Ich muß nämlich beschämt gestehen, daß ich das genannte Stück nicht gesehen, ja, kaum davon sprechen gehört habe. Ist es unmoralisch, oder was für Fehler hat es sonst?“

„Ich kenne den Inhalt auch nicht — und will ihn auch nicht kennen,“ sagte Greta und schwenkte einen Teelöffel abwehrend in der Luft. „Ich weiß nur, daß Mama mir nicht erlaubte hinzugehen, das weiß ich.“

„Und mir auch nicht,“ sagte Fräulein Mimi. „Aber, Fräulein Eoy genierte sich nicht — die! Sie saß in der ersten Parkettreihe . . . Denken Sie, in der allerersten noch dazu! So dreist! Und im ganzen Theater kein einziges Mädchen aus guter Familie außer ihr!“

„Entsetzlich!“ jagte der Leutnant. „Noch nie habe ich dergleichen gehört. So jung und so verdorben! Daß der Himmel nicht Donner und Blitz herniedersandte, um sie auf der Stelle zu vernichten, wie sie da in ihren Sünden saß . . .“

„Ja,“ meinte Mimi mit Schadenfreude, „aber die Herren kümmern sich kein Zota um ihr Benehmen. Sie sind der einzige, der mit uns sympathisiert und sie tadelt. Die andern lachen nur über alles, umschwärmen sie unentwegt und finden sie so entzückend, und süß . . .“

„Ja, das ist sie aber auch unleugbar,“ sagte der Leutnant. „Wenn man nicht an ihre schwarze Seele denkt, ist sie wirklich anziehend. Diese leuchtenden Augen . . .“

„Nun ja, sie sieht ja nicht übel aus,“ gab Greta großmütig zu. „Aber — sie wird jedenfalls nie einen Mann bekommen. Die Herren finden es ja wohl amüßant, ihr den Hof zu machen, doch heiraten wird sie keiner.“

„Und das ist ja immer ein trostreicher Gedanke, nicht wahr?“ sagte der Leutnant.

„Wie meinen Sie das?“

Greta hob den blondlockigen Kopf und richtete einen herausfordernden Blick auf ihn.

„Ich meine nur, daß es ein Trost sein muß, zu denken, daß kein Mann in ihren Netzen stecken bleibt. Es wäre ja entsetzlich, wenn ein guter, rechtschaffener Mensch, der nichts Böses getan hat, fürs ganze Leben unglücklich werden sollte.“

„Ach so . . . ja . . . so meinen Sie's! . . . Doch man darf wohl hoffen, daß die Herren aus unseren Kreisen ein feines Unterscheidungsvermögen besitzen,“ sagte Mimi hoheitsvoll. „Jedenfalls nehme ich an, daß Sie, Herr Nordfelt, nach dem, was wir Ihnen soeben erzählt haben, die bezaubernde Eoy Strandberg richtiger beurteilen . . .“

„Ja, das alles zu hören war für mich wirklich sehr betrübend, sehr betrübend . . .“

„Nun, nun, Sie brauchen es wohl nicht so schwer zu nehmen,“ lachte Greta, „Sie haben ja eigentlich gar nichts mit ihr zu schaffen.“

„Ja, das habe ich eben doch gerade,“ jagte der Leutnant. Er hatte sich erhoben und stand mitten in dem kleinen Zimmer, hoch aufgerichtet und stattdich, die beiden jungen Damen mit einem ganz spitzbübischen Blick betrachtend. „Die Sache ist nämlich die, daß ich mich gestern abend mit ihr verlobt habe . . . Ja! — Haben die Damen nicht die Morgenzeitung gelesen? Wäre ich nun nicht ein mutiger Mann, so würde ich natürlich nach den Aufklärungen, die die Damen mir soeben freundlichst serviert haben, das Experiment nicht wagen, mich mit ihr zu verheiraten. Aber ich bin ein mutiger Mann, wie Sie sehen. Habe die Ehre, meine Damen!“ — — —

Gott will nicht, daß Volk und Volk sich meide;
Das Meer, bis zu des Erdballs fernsten Rändern,
Wagt als Vermittler zwischen allen Ländern,
Es trennt zwei Welten und vereint sie beide.

Fürs Hauts.

Der mutig für sein Vaterland gefallen,
Der baut sich selbst ein ewig Monument
Im treuen Herzen seiner Landesbrüder,
Und dies Gebäude stürzt kein Sturmwind nieder

Rückblick.

Mit zwanzig leichten Lenzen
Lag ich in diesem Wald,
Und seh' ihn heute glänzen
In gleicher Lichtgestalt;
Es duften seine Würzen,
Und seine Bäche stürzen;
Ja, nimmer wird er alt.

Mit rüst'gen Mannesschritten
Geh' ich noch durch ihn hin,
Ich bin an Willen, Sitten,
Ich bin der Welt am Sinn;
Und dennoch muß ich sagen,
Ich muß mit Schmerzen klagen,
Daß ich ein and'rer bin.

Die Buchen und die Eichen,
Mit Wurzeln tief und breit,
Sie waren meines Gleichen,
Was wußt' ich von der Zeit?
Gleich diesen Felsenquabern
Fühlt' ich in allen Adern
Getrost Unsterblichkeit.

Wohl bin ich jetzt ein and'rer,
Bin kein Gewächs des Hains;
Ich bin ein flücht'ger Wand'rer
Und denke nur an eins:
Daß ich, wie Windeswehen
Durch diesen Wald muß gehen —
O kurzer Traum des Seins!
Gustav Schwab.

Verwendung der Gurken als Heilmittel.

Der frisch ausgepreßte Gurkenjuft ist ein recht gutes Mittel bei Fiebern, Blutwürgungen, Gesichtsröthe und Blutspeien. Ueberhaupt kann man den Gurkenjuft als ein erfrischendes, die Verdauung stärfendes, die Lunge erleichterndes und die Hautausdünstung beförderndes Mittel betrachten. Der Saft wird bereitet, indem man auf die geschälten und in dünne Scheiben geschnittenen Gurken etwas Salz streut und sie $\frac{1}{2}$ Stunde nachher auspreßt. Um die kühlenden und auflösenden Eigenschaften des Saftes zu erhöhen, macht man ihn mit etwas Weineßig säuerlich. — Eingemachte Salz- und Senfgurken sind, wenn mit Brot verzehrt, ein vortreffliches Erwärmungsmittel, wenn man in der Winterfalte stark durchfrozen ist. — Frische Gurkenschnalen werden in Griechenland häufig angewendet, um Kopfschmerzen zu vertreiben. Man legt sie an den Kopf und die Stirn und bindet sie mit einem Tuche fest. — Die getrockneten, reif gemordenen, gelb aussehenden Gurken sind ein gutes Mittel gegen Frostschäden. Die Samentörner werden herausgenommen und die Schale mit den inneren weichen Theilen getrocknet. Zum Gebrauch werden sie in warmem Wasser aufgeweicht und mit der fleischigen Seite auf die Frostschäden gelegt und erneuert, sobald sie trocken geworden. — Ein aus den dünn abgeschälten und getrockneten Gurkenschnalen bereiteter Tee ist ein vorzügliches Mittel gegen Erkältungen aller Art, wie Husten, Heiserkeit, Katarrh usw. — Aus Gurkenjuft bereitet man auch eine

Essenz, welche man mit Nutzen bei rauher, rissiger Haut anwendet, und eine sogenannte Gurkenpomade, die als Verschönerungsmittel der Gesichtshaut, besonders zur Entfernung von Hitzblättern, Finnen usw. gerühmt wird. Die Bereitung der Gurkenessenz geschieht am einfachsten, wenn man zwei Teile Saft von ungesalzene Gurken mit einem Teil Glycerin vermischt und einige Tropfen Benzoeintur zusetzt. Abends vor dem Schlafengehen reibt man die rissige Haut damit ein. — Die Gurkenpomade stellt man her, indem man weiße Gurke reibt, mit der gleichen Menge feinen Olivenöls in einem porzellanenen Gefäß vermischt, dieses in ein anderes, mit Wasser gefülltes stellt, welches letzteres man unter beständigem Umrühren der Mischung so lange erhitzt, bis das Wasser zu kochen beginnt, dann die Mischung durch ein Haarsieb gießt, dem durchgegangenem Öle frisch geriebene Gurken zusetzt, in derselben Weise wie das erstemal verfährt, und überhaupt dieselbe Prozedur mit frischen Gurken fünfmal wiederholt. Die ölige, glänzend weiße Pomade, welche man dadurch erhält, muß man sorgfältig vor der Luft bewahren und dunkel stellen.

Für die Küche.

Manu facti macht matt.

Hammelfleisch mit frischen Gurken. 6 Personen. 2 bis 3 Stunden. 1 Kilogramm in Stücke zerlegtes Hammelfleisch ohne Knochen wird von Haut und Sehnen befreit und in zerlassenerm Schmalz oder halb Schmalz, halb Butter unter öfterem Schütteln der Kasserolle auf allen Seiten angebräunt. Dann streut man etwas Mehl darüber und gibt, sobald dies Farbe genommen hat, etwas kochende Brühe, im Notfall nur kochendes Wasser oder eine in einer Obertasse kochenden Wassers aufgelöste Maggi-Bouillontafel dazu. Wenn das Fleisch in dieser Brühe über gelindem Feuer fast weich geworden ist, gibt man eine mittelgroße, geschälte, in feine Würfel oder Streifen geschnittene Gurke dazu, läßt alles zusammen weich kochen, schmeckt ab, vollendet mit $\frac{1}{2}$ Teelöffel Maggi-Würze und richtet Fleisch und Brühe zusammen in tiefer, erwärmter Schüssel an. Dazu Salzkartoffeln.

Gehadene Eier. 6 Personen. Eine halbe Stunde. Eine feuerfeste Tonschüssel streicht man mit Butter aus, gibt $\frac{1}{4}$ Liter gute dicke saure Sahne hinein und schlägt vorsichtig sechs recht frische Eier darüber, legt auf jedes Ei ein kleines gewässertes, entgrätetes Sardellenstreifen oder ein feines Stückchen Heringsrücken, streut gehackte Petersilie, etwas gehackten Schnittlauch und geriebene Semmel darüber, hegieht es mit 3 Eßlöffeln zerlassener Butter, in die man 10 Tropfen Maggi-Würze gerührt hat, stellt die Schüssel (wenn nötig, auf einen Untersatz) so lange in den heißen Ofen, bis die Eier fest geworden sind und sich obenauf eine goldbraune Kruste gebildet hat.

Hauswirtschaft.

Man muß lernen, was zu lernen ist.

Seidene Strümpfe können auf folgende Weise gereinigt werden: Nachdem man sie auf die gewöhnliche Weise gewaschen hat, spült man sie gut in

reinem Wasser und wäscht sie gut in frischem Seifenwasser. Dann macht man ein drittes Seifenwasser und färbt damit ein wenig Smalte; man wäscht die Strümpfe nochmals, wringt sie aus und trocknet sie sorgfältig. Man setzt sie nun Schwefelbämpfen aus, wobei man zwei Strümpfe auf einem Brette übereinander zieht. Während man sie auf die Strümpfform zieht, muß man darauf Rücksicht nehmen, daß die beiden rechten Seiten aufeinander zu liegen kommen. Um dieses zu erreichen, muß der eine Strumpf mit der rechten Seite nach auswärts über die Strümpfform gezogen werden. Man poliert dann mit einer Glaslauge. Die ersten beiden Flüssigkeiten müssen lauwarm, aber die dritte so heiß sein, als die Hand nur ertragen kann.

Anstrich für Strohjaloufen. Zwischen 5 Teile Zink- oder auch Bleiweiß gibt man, falls Strohjaloufen eine natürliche Farbe erhalten sollen, 1 Teil hellgelben Ocker und macht mittelst Leinöl oder Firnis eine Farbe zurecht, die ein Aussehen der des frischen Strohes ähnlich hat. Sind die anzuführenden Gegenstände noch neu, so brauchen diese nur einmal, sind sie aber schon älter, so müssen dieselben zwei- bis dreimal gestrichen werden. Ein solcher Anstrich widersteht jedem schädigenden Einfluß der Witterung und braucht nur selten, vielleicht auch niemals wieder erneuert zu werden.

Probatum est.

Wissen will durch Probieren erworben sein.

Schwarze Glacehandschuhe bekommen leicht graue oder bläuliche Stellen an den Fingerpitzen; um die verlorene Schwärze wieder herzustellen, macht man eine Salbe von 4 Tropfen feinem Öl und 3 Tropfen Tinte, betupft die Stellen damit und reibt sie mit Wolllappchen gut ab.

Nachtkästen mit gut schließendem Deckel halten darin aufbewahrte Badware tadellos frisch; sie müssen öfters ausgewischt und auf warmer Herdplatte oder an der Sonne ausgetrocknet werden.

Auffrischen auf Papier, für Einmachgläser bestimmt, klebt man haltbar, so daß sie nicht abpringen, mit geschlagenem Eiweiß an.

Hausarzt.

Pillen bitter sind dem Tod ein Gitter.

Entzündete Finger. Sehr häufig kommt es vor, daß Hausfrauen, Dienstmädchen und Köchinnen, welche mit rohem Fleisch und im Spülwasser hantieren, an sogenannten bösen Fingern leiden; es wird dies meistens auf schlechte Säfte geschoben oder ein Dorn, Splitter usw. dafür verantwortlich gemacht und viel Quacksalberei damit getrieben. Seitdem man sich eingehender mit Mikroskopie beschäftigt, hat man jedoch erkannt, daß an diesen bösen Fingern Eiterungen in der Regel das Eindringen kleiner Lebewesen (Mikroorganismen oder Mikroben, Bazillen) in vorhandene kleine Wunden schuld sind. Das beste Schutzmittel gegen entzündete Finger sind daher Reinlichkeit und Vorsicht, man bewahre die Hände tunsichtlich vor Verletzungen; treten solche dennoch ein, so wache man sie gehörig mit Seife sauber und gieße zweiprozentiges Karbolwasser in das Waschwasser.

Humor und Rätsel.

Bezierbild.



„Heut' wollte der junge Referendar seinen Besuch machen! — Wo bleibt er nur?“

Zu wenig. Frau (die ihren Mann sucht, zum Kellner): „War nicht diesen Nachmittag ein Herr hier, — groß, stark, schwarzer Vollbart?“ — Kellner (nach kurzem Besinnen): „Doch, ein Herr, der auf Ihre Beschreibung passen könnte, war hier; er hat aber nur ein Glas Bier getrunken und ist dann wieder fortgegangen.“ — Frau (enttäuscht): „Dann war's mein Mann sicher nicht!“

Gut bezeichnet. A.: Über dir wohnt also ein Musiker, und hier nebenan? — B.: „Eine Klavierlehrerin.“ — A.: „Und dein Sohn spielt ja wohl Geige?“ — B.: „Ja, sogar sehr fleißig.“ — A.: „Aber Mensch, das ist ja die reine Spielhölle!“

Stiller Kummer. Er: „Du bist so nachdenklich, Frauen — fehlt dir etwas?“ — Sie: „Das ist es ja. Ich bemerke eben an den Toiletten der andern, daß mir noch recht viel fehlt.“

Auch ein Grund. „Was? Sie sind Mitglied geworden vom „Bürger-Sängertranz“? Sind Sie denn so musikalisch?“ — „Das weniger — aber wissen S', nach dem Singen kriegt ma' immer so an' schöne Durst!“

Beim Arzt. Arzt: „Ihr Puls schlägt eminent schnell. Ist das immer so?“ — Patientin: „Ach nein, Herr Doktor, nur wenn Sie ihn mir fühlen.“

Gedanken eines Chemannes. „Hm, da sagt man immer, der Blödsinn fängt im Kopfe an. Ich meine, bei den Frauen beginnt er schon auf dem Kopf.“

Auskunft. Dame: „Für eine kleine Frage brauche ich doch wohl nichts zu zahlen.“ — Rechtsanwalt: „Nein, nur für die Antwort!“

Doppelsinnig. Kind: „Du hast ja so rote Augen, Mama; woher kommt das?“ — Mutter: „Vom Weinen, Kind!“ — „Kommt Pappas rote Nase auch vom Weinen, Mama?“ — Mutter: „Ja, die kommt auch vom Weinen!“

Bejorgt. Herr (zum neuen Barbier-Lehrling): „Alles wegnehmen bitte.“ — Chef: „Aber die Ohren läßt du sitzen, verstehst du, der Herr ist mein Stammkunde.“

Zu unseren Bildern.

Der lebend versteinerte Mann. (Bild S. 268.) In Wien zeigt sich zur Zeit ein Rumänier, der jetzt 40 Jahre alt ist und bis zu seinem 19. Lebensjahre vollständig normal war. Damals wurde er von einer schweren Affektion befallen, die nach und nach die Versteinerung des ganzen Körpers bis auf die Hände und Füße davontrug. Die Versteinerungsstränge sind mit dem Ganzen untrennbar verbunden. Der Mann, der sich im übrigen wohl befindet, wurde von bedeutenden Professoren als eines der größten anatomischen Wunder bezeichnet.

Die Fassade einer Wohnhauskirche in Berlin. (Bild S. 268.) Die Grundstückspreise und das Bestreben, die vordahenden Plätze möglichst frei von jeglichen Gebäuden zu halten und diese nur zu gärtnerischen Schmuckanlagen zu verwenden, fördert immer mehr die Anlage von Kirchen

innerhalb der Straßenzüge. Um nun das architektonische Bild der Kirche und ihrer näheren Umgebung einheitlich zu gestalten und ferner die hohen Grundstückspreise, die den Etat der Kirche sehr belasten, zu umgehen, werden die Kirchen rechts und links von Wohngebäuden flankiert, die möglichst in gleichem Stil gehalten sind. Die Kirche selbst ragt weit hinten in die Gärten hinein, und die Tiefe und die Stille der Gärten gewährt einen ruhigeren Gottesdienst, als wenn die Kirche auf einem engen Platz steht, auf dem sich der großstädtische Verkehr abwickelt. Wir sehen hier eine Kirche, bei der das architektonische Bild in einer glücklichen Weise gelöst worden ist, aber auch die Verzinsung des für den Bau und für das Grundstück angelegten Kapitals ist durch die Vermietung der Wohnungen in genügender Weise gesichert und dadurch ist es der Gemeinde, der die Kirche gehört, gelungen, ohne besondere Anstrengung diese schöne Kirche zu errichten. Der Entwurf stammt von dem Architekten Heinrich Straumer, Berlin W.

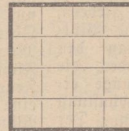
Bilderrätsel.



Tauschrätsel.

Dattel, Wald, Zahn, Eier, Fall, Hohn, Hain, Welle, Reifen, Neue, Ritt, Gold, Rang, Reiter.
Von jedem Wort ist durch Umtausch eines Buchstabens an beliebiger Stelle ein neues Hauptwort zu bilden, jedoch dergestalt, daß die neu eingefügten Buchstaben im Zusammenhang ein Familienfest bezeichnen.

Magisches Quadrat.



1. Verbrechen,
2. deutscher Fluß,
3. edles Gewächs,
4. Zahlwort.

Die Buchstaben B, DD, EEEE, J, M, OO, NNNN sind in Quadratform derart zu ordnen, daß wagerecht und senkrecht vier Reihen entstehen, welche Wörter von beifügter Bedeutung ergeben.

Logogriff.

Komm mit zum Herde, da kannst du's sehn,
Es dient dort zu täglichem Werke. —
Schwach scheint's, ein Hauch nur, doch kann bestehen
Nicht Eisen noch Stahl vor seiner Stärke.
Und änderst du ihm seinen Fuß, —
Der Sommer hat's geboren;
Es wird als zarter Liebesgruß
Seit Alters gern erkoren.

Rätsel = Auflösungen voriger Nummer:

Stataufgabe.

Der Spieler drückt c10, D.
Kartenverteilung:
B. a8, 7; b10, K; c9, 7; dA, D, 9, 7.
M. a, 6, cB, a10, K, D, 9; b8; dK, 8.
S. dB, aA, bA, D, 9, 7; cA, K, 8; d10.

- Spiel:
1. B. dA, d8, d10 (— 21). 2. B. dD, dK; aA (— 18).
3. S. bA, b10, b8 (— 21). Damit haben die Gegner 60.

Bilderrätsel. Mausoleum.

Gedruckt und herausgegeben von Paul Schettlers Erben, Gesellschaft, m. b. H.,
Sofbuchdruckerei, Cöthen, Anh. Verantwortl. Redakteur: Paul Schettler, Cöthen.



Nebroner Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Gratisbeilager:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Auflickendes Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. N.

Nr. 67.

Nebra, Sonnabend, den 21. August 1909.

22. Jahrgang.

Die Schutzmächte und Kreta.

Nach langem Warten haben sich die Schutzmächte endlich entschieden, einen Stein des Anstoßes aus dem Wege zu räumen. Unter dem Kommando eines englischen Kapitäns wurden 500 Marinesoldaten im Hafen von Kreta angelandigt, die die Kriegerangelegenheit mit der griechischen Flotte vom Festland entzweiten. Dann lebten die Soldaten bis auf fünfzig, die als Besatzung zurückblieben, auf die Schiffe zurück. Die Bevölkerung leistete keinerlei Widerstand.

Türkische Kriegsvorbereitungen.

In Konstantinopel bereitet man allem Anschein nach allmählich die Geburt, und man will, falls die Schutzmächte nicht schleunigt die Kreter zum Gehorchen zwingen, selbständig vorgehen. Jedenfalls scheint das türkische Geschwader, das auf Betreiben der Schutzmächte die Kreten Schiffe verlassen hatte, wieder Gegenbefehl erhalten zu haben.

Zwei Admirale und 29 Offiziere sind aus Konstantinopel mit einem Transport Munition, Torpedos und sonstigen Kriegsvorräten zur Flotte abgegangen. Wie Verhältnisse aus den letzten Stellen erklären, wird das

Türkische Geschwader kräftig vorgehen,

wenn die Schutzmächte nicht schnell Kreta zwingen, die türkische Oberhoheit anzuerkennen. Die Vertreter der Mächte legen ihre Vermittlungs-Eigenheit fern, aber ein möglicherweise türkischer Stelle wird erklärt, man erwarte Gegenleistungen seit der Seite.

Was in Athen bricht sich angeht die abgelaufenen Verhandlungen der Mächte die Überzeugung haben, daß wenn die Großmächte nicht die energischer einschreiten, ein

Krieg unvermeidlich sein muß.

Die Mächte aber werden sich hüten, den Sultan mit Trophäen zu bombardieren. Aufstand würde keine Verantwortung für sich erhalten. Grund nimmt Rücksicht auf die Wohlfahrt der Anlieger, Frankreich auf sein Kapital, das die Türkei besitzt, und Italien wünscht mit Hilfe des Sultans die letzten Räume seiner Balkanpolitik zu verwirklichen.

Es war daher kein unglücklicher Ausgang der französischen Regierung, durch das nahegehende Festhalten an diesem zu laien, das

Deutschland als Vermittler

entschieden an geeigneten sei. Nun hat Deutschland zuvor einmal an beide Mächte den Rat gelangen lassen, nichts gegeneinander zu unternehmen, was den Frieden bedrohen könnte, aber es hat jeden weiteren Schritt verweigert und hat sich zurückgezogen. Die Vertreter der Mächte und die türkischen Stellen sind die Schuld an diesem. Ihnen kommt es zu, der Türkei vom Krieg, den Kretern vom Widerstand — wenn nötig unter Androhung von Gewalt — abzuraten.

In Wahrheit hat nämlich die Türkei schon den Krieg begonnen. In der italienischen Grenze stehen 100 000 Mann, jedes Winkes gewärtig, um in Griechenland einzufallen. Schimmer aber noch als die offene Bedrohung der Grenzen wird in Griechenland

die Handelsperre

empfunden, die die Türkei über alle arabischen Schiffe verhängt hat. In den letzten Tagen ist in den türkischen Häfen kein griechisches Schiff zum Anlaufen seiner Waren zugelassen worden. Dabei die Schutzmächte wirklich kein diplomatisches Mittel die türkische Regierung in Konstantinopel zu zwingen, die unerwartete wörtliche Nebenregierung der Jungtürken, die den Krieg will, wenigstens für die Erzielung der Kreterfrage auszuweichen?

Die Früchte der Zarenreise.

Unter dieser Überschrift veröffentlicht die N. Fr. Z. einen Brief aus Petersburg, in dem u. a. gesagt wird: Die Hoffnungen, die die russischen Minister des deutsch-russischen Abkommens auf diese Reise gesetzt hatten, haben sich nur zum Teil erfüllt. Wohl ist in den Verhandlungen der Staatsoberhäupter von der Unverletzlichkeit des transsibirischen russischen Eisenbahnen und von dem Wachstum der Freundschaft der englisch-russischen Beziehungen die Rede gewesen, wohl sind die schiedlichen Franzosen und Engländer dem Beherrscher des russischen Reiches vorgestellt worden, aber diesen Verhandlungen hat doch die Spitze gefehlt, die sie nach dem Wunsch der deutsch-russischen russischen Parlamentarier und Tagespolitiker unbedingt haben mußten — die Spitze gegen den Drei-

bund, beherrscher gegen Deutschland. Die Erfahrungen des Ministers des Äußeren, Iswolski, daß die Beziehungen der Mächte des Bunde von dem Reich der Vereinbarkeit unter Beziehungen zu England — mit den besten Beziehungen zu Deutschland tiefer, und die eines hervorragenden Politikers, daß England niemals im Stande sein werde, den Russen Deutschland zu erleben, haben ebenfalls nicht wenig dazu beigetragen, die selbständigen Friedenshüter zu erweichen. Ja, mehr als das, sie haben sie sogar erwidert. In die Zitate der Staatsoberhäupter haben sie sich mit lauren Friedensmienen hineingefunden, aber die Bemerkung Iswolskis, die durch die heimlich-herauskommliche Frage hervorgerufene Kritik ist schließlich in friedlichen Worten entschieden worden, hat sorgfältig Widerstand zu leisten gehabt.

Wenn jede friedliche Lösung auch als eine politische zu betrachten ist, sagt während die Nemoje Wrenja, so kann man in die politischen Provinzen den Deutschen, Polen den Österreichern und Russen den Türken ohne Krieg abtreten und dann für die friedliche Lösung danken. Derartige gelegentliche Bemerkungen zeigen den wahren Wert der Friedenshymnen, die die Presse Russlands jedesmal anstimmt, wenn sie von der Bedeutung des Abkommens mit Frankreich und England redet, und liefern den Beweis, daß sie mit den Früchten der Zarenreise keineswegs zufrieden ist.

Wenn aber die Zarenreise wieder auf dem Gebiete der auswärtigen, nach auf dem Gebiete der inneren Politik die von der russischen öffentlichen Meinung erhofften Früchte gezeigt hat, so wird man die deshalb natürlich nicht jede politische Bedeutung abbrechen dürfen. Diese liegt gerade darin, daß sie die Beziehungen, die man an die Verhandlungen zwischen dem Kaiser und König Eduard's nächste und die nach den Ereignissen dieses Winters und Frühjahrs besonders ernst erschienen, entsetzt hat. Der schweigende Iswolski hat sich wieder einmal anpassend genügt. Freilich bietet gerade diese seine Schüchternheit wenig Gewähr, daß die in Warschau, Oberhausen und Gombes bekannte andächtige friedliebende Politik Russlands von langer Dauer sein wird."

Politische Rundschau.

Deutschland.

Das Kaiserpaar wird bis zum 27. d. mit Schloß Wilhelmsruhe bei Kassel bleiben. An diesem Tage beabsichtigen der Kaiser und die Kaiserin zunächst nach Wiesbaden bei Hameln zu fahren, wo im heutigen Vormittag die Verleihung des Reichsinsignien an die bayerische Königin Frau von Sultzbach durch den Kaiser erfolgt. Von Wiesbaden werden die Majestäten die Märkte nach Weiskam antreten. Von hier aus begibt sich der Kaiser nach Weiskam, um die Teilnahme an den dort stattfindenden Festschmückungen.

Der König von Württemberg hat dem bisherigen preuss. Kriegsminister von Glinem das Großkreuz des Ordens der Württembergischen Krone verliehen.

Das Reichsamt für Tabakherstellung, das mit dem Inkrafttreten des Tabaksteuergesetzes in Bremen ins Leben getreten worden ist, hat sich eingerichtet, ohne daß eine neue Beamtenliste geschaffen wurde. Soweit Beamte zugewiesen werden mußten, werden deren Aufgaben von Beamten der freiwilligen Polizeiwahl im Besonderen wahrgenommen. Im übrigen legen sich die Mitglieder des Amtes als Sachverständigen des Tabakgewerbes auf, die nach Anordnung des Reichsinsignien und der Tabaksteuerliste ausgewählt worden sind und die Tätigkeit fast ausschließlich ehrenamtlich ausüben.

Österreich-Ungarn.

In den Kaisermandaten in Wien werden Kaiser Wilhelm und Kaiser Franz Joseph am 8. September in Groß-Wesertisch eintriften.

Ein Wiener diplomatisches Kreisel taucht unter neue das Gerücht auf, daß der Kronprinz Franz Ferdinand demnächst einen Teil der Regierungsgeschäfte übernehmen würde. Es ist nicht ausgeschlossen, daß das Gerücht zutrifft, denn in der letzten Zeit ist zwischen dem Kaiser und dem Kronprinzen eine Einigung auch über politische Fragen erfolgt, die sonst von beiden verheimlicht betrachtet wurden.

Zwischen den Parteien des österreichischen Abgeordnetenhauses ist



colorchecker CLASSIC

Es ist kein Zweifel, daß der Generalstab sein Eindeutiges, das Kaiserpaar gegen die vielen Wendungen war die Abstimmung der Eisenbahnangelegenheiten, die eine große Mehrheit gegen den Streit ergab. In der Hauptstadt ist der Straßenbahnverkehr auf allen Linien, wenn auch mit vermindertem Wagenzahl, wieder aufgenommen worden. Der Handel mit Getreidemehl der Württemberg, was seit langer Zeit nicht. Wie lange die Führer des Streiks noch auf ihren Forderungen beharren werden, hängt von den Untersuchungen ab, die das Ausland den Streitenden gewährt.

Spanien.

Trotz der Drohungen der Revolutionäre beginnen nun doch die Hinrichtungen von Personen, die an den letzten Revolutionen in Katalonien beteiligt waren. Wie aus Barcelona gemeldet wird, ist dort ein vom Kriegsgericht zum Tode verurteilter Bauer im Gefängnis zum Tode verurteilt worden. Die Regierung scheint sicher zu sein, daß die Mäße in Barcelona nicht wieder geföhrt wird, denn jetzt in dem Augenblick, wo die Hinrichtungen der Württemberg, was seit langer Zeit nicht. Wie lange die Führer des Streiks noch auf ihren Forderungen beharren werden, hängt von den Untersuchungen ab, die das Ausland den Streitenden gewährt.

Russland.

PR Das Kriegsministerium hat beschloffen, Reval, die Hauptstadt Estlands, zu einem besetzten Ort erster Klasse umzugestalten. Dort soll ein Kriegshafen, der dem Kronstadt gleichkommt, angelegt werden, um damit eine Dampfbasis für die baltische Marine zu gewinnen. Schon bei der Schließung der Stellung Sibau war beschloffen worden, eine andere baltische Küstenstadt zu besetzen. Die Erbauung des neuen Kriegshafens steht im Zusammenhang mit der Wiederherstellung der russischen Flotte, die in aller Eile beschleunigt wird.

Balkanstaaten.

Die Mitglieder der aufgestellten europäischen Finanzkommission in Mazedonien treten in türkischen Staatsdienst, um als Berater bei der allgemeinen türkischen Finanzreform zu wirken.

Amerika.

Die amerikanische Kommission, die mit dem Studium der Strombauten und künstlichen Wasserwerke beauftragt ist, hat ihren Bericht in Köln angefertigt. Die von dem Kongress in Washington entsandene Kommission besteht aus fünf Senatoren, die außer Deutschland auch andere Länder bereisen werden.

Mexiko.

Der Vorstoß der Spanier in Mexiko, der seit längerer Zeit angekündigt wurde, soll nunmehr begonnen haben. Er hat aber die Stahnen nicht gebindert, noch einmal Mexiko anzugreifen. Inzwischen wurden die Wäuren nach kurzem Feuergefecht in ihre Stellungen zurückgeworfen. Die Waffen-

Es soll ihnen jetzt durch hantliche Kriegsgeschichten sein.

Mexiko.

Refina sind die Verhandlungen zwischen Mexiko und Japan über die Verwirklichung der Bahnlinie wieder aufgenommen worden. Die Bahnlinie, die eine Lage überhöhter Lage geschaffen hat, wird von Staaten als erledigt angesehen.

nach Mexiko zurückgekehrt frühere über der verlassenen Kolonialbrigade, Lasko, beauftragt, der deutsche in Berlin nachgekauert. Die von der beauftragten Gründung einer Bank in Berlin werden die deutschen verfolgen gelistet. Die Einflußreiche Politiker der früheren jetzigen Regierung begünstigten den Einfluß. Der Gründung einer Bank in Berlin, die unabhängig sein, ist erfolgt über in Berlin lebenden Kaufleute. Geht der Aufschwung, der sich immer in Indien ausbreitet, hat wiederum Opfer unter den englischen Beamten. In der Nähe von Kalkutta wurden ein Unterinspektor, ein Polizist und ein anderer Diener von Kanibalen totgeschlagen, die Untersuchung zu führen hatten: ein Polizist wurde schwer verletzt.

Monarchenbesuche.

Im vergangenen Jahre sind die Monarchenbesuche seltenes mehr im politischen Leben Europas kein Jahr aber kann sich rühmen, keine so vielen Monarchenbesuchen gesehen zu sein, als gerade bei Kaiser Wilhelm. König Eduard verabschiedete zuerst seine Reisepläne, die alles abberufen, was ein Herrscher bisher auf diesem Gebiete geleistet hat.

Am 9. Februar reiste König Eduard als Gast Kaiser Wilhelms in Berlin, am 6. März in Paris, um den Reichskönig Kaiser zu begrüßen, am 31. März in Biarritz, wo er mit König Alfonso von Spanien zusammentraf und endlich am 23. April) stattete Englands König auch dem König Viktor Emanuel einen Besuch ab.

Aber auch im übrigen fanden Monarchenbesuche beim Begegnungen in reicher Anzahl statt. Am 17. April trat Kaiser Wilhelm auf Korfu mit dem König von Griechenland zusammen. Am 15. Mai reiste der Monarch als Gast bei seinem geliebten Verbündeten, dem Kaiser Franz Joseph, einen Monat später trat er mit dem Kaiser in den künftigen Schritten zusammen und am 7. August haben sich beide Herrscher noch einmal in Wien von Sied.

Am interessantesten aber ist wohl die Reise des Kaisers, die so oft verabschiedet, abgelehnt, endlich doch zustande gekommen ist. Am 20. Juni besuchte der Zar, der von dem Schicksal des Pottlawa zum Kaiser seine erste längere Reise im Innern Russlands nach der Revolution) den König von Schweden in Stockholm. Von dort aus reiste er nach kurzem Aufenthalt auf dem Gute des Prinzen Heinrich von Preußen nach Oberhausen, um den Reichskönig Kaiser zu begrüßen. Dann führte ihn der Weg zum König Eduard nach Gombes.

Wir sind im August. Nach stehen in dem Jahre 1909 einige Monate und damit einige Zusammenkünfte von Herrschern bevor. So wird der Zar mit dem Sultan Mohammed V. in Sebasteopol, und mit dem König Viktor Emanuel in Gattacaro (Sibulanien) zusammenkommen.

Das Gerücht, König Eduard werde noch eine Zusammenkunft mit Kaiser Franz Joseph haben, scheint angeht, der seit der böhmischen Krise zwischen England und Österreich gelappten Beziehungen nicht zureichend zu sein. Immerhin hat König Eduard den Befehl erteilt, er ist mit fünf Staatsoberhäuptern hat der königliche Diplomat Deutschland, Frankreich, Österreich, Spanien, Schweden, Norwegen, Dänemark, Italien, Portugal und Griechenland beauftragt und überall (außer in Deutschland) die haben gelistigt, die seines Landes Macht ins Ungewöhnliche erweitern sollen.

Von Nah und fern.

Die Mächte von Bündnissen durch die Mächte — das ist wohl die letzte Familien Entscheidungen im Handelsgeheimnis, als Folge der Reichsfinanzreform. Als vor einigen